

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 194.

Elbing, Sonnabend, den 20. August 1898.

50. Jahrgang.

## Die Liberalen und die Landtagswahlen.

Angeichts der bevorstehenden Landtagswahlen nimmt neben der Frage der sozialdemokratischen Wahlbetheiligung die vorläufige Haltung der Nationalliberalen erhöhte Interesse in Anspruch. Die nationalliberale Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus hat in der verflochtenen Legislaturperiode so scharfe Kämpfe mit den Conservativen bei den Landtagswahlen ausgeschrieben sein müßte. Das Interesse auch der nationalliberalen Partei weist dringend auf die Nothwendigkeit hin, das Zustandekommen einer conservativen Mehrheit unter allen Umständen zu verhindern. Es fehlt auch nicht an nationalliberalen Stimmen, welche dem Zusammengehen aller Liberalen bei den bevorstehenden Landtagswahlen das Wort reden. Dieser Tage hat die „Nationalztg.“ in treffenden Ausführungen die drohende Gefahr gekennzeichnet, welche dem liberalen Bürgerthum von dem weiteren Vordringen von Junkerthum und Reaction drohen und die Forderung aufgestellt, daß die verschiedenen liberalen Fraktionen geeinigt vorgehen müssen, soll die conservativ Mehrheit nicht zur Thatsache werden. Ueber der drohenden Gefahr der Wiederkehr der Vereinsgeseknovelle ist es vor Allem die Schulfrage, welche zu geschlossenem Vorgehen der Liberalen nöthigt. Der Stillstand in der Verwaltungsreform hat insbesondere ermöglicht, daß die Bevorzugung des Großgrundbesizers bei der Aufbringung der Schullasten in den östlichen Provinzen bestehen bleibt; um diese Zustände beizubehalten, ist der Aufbringung der Schullasten immer mehr die kommunale Grundlage entzogen worden, sie ist immer mehr in eine staatliche Zuschußwirtschaft verwandelt worden, durch welche alle Selbstverwaltung des Schulwesens außerhalb der großen Städte schwer bedroht ist. Zugleich hat man den falschen Geist selbstbenutzten Fortschritts gründlich aus ihr ausgetrieben, und der Staat ist gegenüber den kirchlichen Ansprüchen an die Schule wieder in eine schwächliche Vertheidigung zurückgeworfen. Mehr als jemals ist das innere Leben der Schule dem Belieben des jeweiligen Ministers preisgegeben. Je weniger der Großgrundbesitzer aber im Schul- und ganz ebenso im Armenwesen zu den Leistungen herangezogen worden, welche seine Pflicht wäre, um so mehr hat er unter der conservativen Verwaltung zweier Jahrzehnte seine herrschende Stellung auf dem platten Lande befestigen können; mit welchen moralischen Erfolgen, das hat das Anwachsen der Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen gezeigt. Um diese Herrschaft bei den Landtagswahlen, wenn irgend möglich, aufrecht zu erhalten, ist die Reform des ungerechtesten und unbrauchbarsten aller Wahlsysteme verschleppt und verhindert worden. Die Anfänge einer neuen Fesselung des Bauernstandes hinsichtlich der Verfügung über seinen Besitz sollen demselben Zwecke dienen, und sie beweisen auch überdeutlich, daß der conservativen Weisheit letzter Schluss nach wie vor die Rückkehr zu überlebten Zuständen ist.

Man sollte meinen, daß angesichts derartiger Leistungen die gesammte nationalliberale Partei einig sein müßte in dem Bestreben, eine so unfähige, selbstthätige, und sofern sie die volle Macht erlangte, zu den schlimmsten reaktionären Ausschreitungen bereite Politik abzuschütteln. Leider ist die Hoffnung nicht allzu groß, daß dieser Entschluß bei dem Aufmarsch zu den Landtagswahlen in die Erscheinung tritt. Das Gros der Nationalliberalen hängt immer noch an den alten Kartellen und ist von vorneherein geneigt, conservativ Candidaten zu unterstützen, selbst auf die Gefahr hin, daß die eigenen Interessen dabei Schaden leiden. Haben doch bereits nationalliberale Großindustrielle sich für die Unterstützung von Conservativen bei den Landtagswahlen erklärt, obwohl doch die Agrarpolitik, z. B. in der Kanalfrage, den industriellen Interessen direkt entgegensteht. Die schwächliche Haltung der Nationalliberalen hat es auch verschuldet, daß bei den letzten Reichstagswahlen in verschiedenen Wahlkreisen wiederum reaktionäre zum Siege gekommen sind. Die bisherigen Erfahrungen nöthigen den entschiedenen Liberalismus, auf die Haltung der Nationalliberalen kein allzu großes Vertrauen zu setzen und sich lieber auf seine eigene Kraft zu verlassen.

Es kommt vor allem darauf an, daß bei den Wahlen eine vermehrte Betheiligung der Liberalen erzielt wird. Der Rückgang des Liberalismus bei

den Landtagswahlen beruht in der Hauptsache auf der überaus mangelhaften Betheiligung der Wähler. An den Reichstagswahlen betheiligten sich 1893 über 75 pSt. der Wahlberechtigten, an den Landtagswahlen dagegen in Preußen nur 18,40 pSt. Nur ein Viertel der Reichstagswähler nahm daher an den Landtagswahlen theil. Es ist unrichtig, diese geringe Betheiligung in der Hauptsache auf die Nichtbetheiligung der Sozialdemokratie zurückzuführen. In Preußen waren 1893 5.989.538 Wahlberechtigte. Davon haben 1.102.109 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es haben also rund 5 Millionen sich an der Wahl nicht betheiligt. Von denjenigen, welche der Wahl fern geblieben sind, kann höchstens ein Fünftel auf die Sozialdemokratie entfallen; denn es wurden in Preußen 1893 963.307 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Zu vier Fünfteln ist die mangelhafte Betheiligung also Schuld der bürgerlichen Parteien, und zwar in der Hauptsache der liberalen Parteien. Die conservativen Wähler haben sich offenbar bei den Landtagswahlen mit einem stärkeren Prozentsatz betheiligt als die Nationalliberalen. Es ist durchaus möglich, bei energischer Wahlarbeit und zielbewußter, frühzeitig in Angriff genommener Organisation eine stärkere Wahlbetheiligung hervorzurufen und damit dem entschiedenen Liberalismus die Möglichkeit erfreulicher Wahlerfolge zu sichern.

## Die Flottenmanöver.

(Originalbericht.)

An Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher“, 18. August.

Luft, frische reine Seeluft, wer weiß ihren Werth nicht zu würdigen, wenn tropische Sommergluth über der festen Scholle lagert. In grell flimmerndem Sonnenschein lag das Holstenland, während draußen auf See eine frische kühlende Brise wehte; über dem Lande klarer, fast wolkenfreier Himmel, in See so dunstige Luft, daß das Auge Meer und Himmel nicht trennen konnte. Torpedoangriffe waren für die Nacht geplant; schon bei Sonnenuntergang war es schwer, die grauen Schiffe der Flotte von ihrem Hinterrunde zu unterscheiden. In der Abenddämmerung war die Flotte auf wenige Seemeilen (1852 Mtr. = 1 Sm.) Abstand unsichtbar. Mitten im Hochsommer bewährt sich die graue Farbe als Tarnkappe, die den Träger den Blicken neugieriger Späher entgeht. Ein böser Verräther ist freilich der Rauch der Flotte, solange sie unterwegs ist. Das Depeschboot, das am Nachmittag die manövrirende Flotte am ungefähr bekannten Orte suchte, richtete seinen Kurs nur nach dieser massigen Rauchwolke, deren bräunliches Schwarz deutlich vom bläulichen Küstensaume und von der stahlgrauen Kimm zu unterscheiden war. Längst war Kurs auf die Rauchwolken genommen, ehe vom Depeschboot aus die Gefechtsmasten, Schornsteine und schließlich die merkwürdigen Umrisse der Schiffe erblickt wurden. Seltsame Meerungeheuer, diese modernen Panzerriesen! Wo Kopf, wo Schwanz ist, erkennt man bei weitem auf große Entfernung; fentrechte Schornsteine, fentrechte Masten, Bug und Heck steil zu Wasser fallend, Thürme vorn und Thürme hinten — da wird es sogar dem Seemann nicht leicht, sofort beim Inzichkommen den Kurs des gesichteten Schiffes zu bestimmen. Landratten aber, lieber Himmel, die fragen heute oft genug, wenn sie schon an Bord sind, oder mit einem Boote längsseit von solchem Meerewolf — wo denn eigentlich vorn und wo hinten ist.

Gegen Abend am 17. August ankerte die Flotte in mehreren statlichen Reihen vor der Küste Schlesligs, in Sicht des schlanen Leuchthurms von Schleimünde; die Torpedoboote waren unter Land versteckt. Gegen 7 Uhr wurden alle Lichter gelöscht oder doch nach außen abgeblendet; nur die nächsten Nachbarschiffe konnten einander noch leidlich erkennen. Der Himmel bewölkte sich mehr und mehr. Die Dämmerung wurde zur schwarzen Nacht; nur einzelne Blitze im Süden deuteten darauf, daß auch das Land von drückender Schwüle befreit wurde. Da leuchteten plötzlich die Scheinwerfer der südwestlichen Flügelschiffe auf: sie trafen ein paar harmlose, kleine Segelschiffe, und schon befürchtete man, daß übereifriger Ausguck zu früh den Ankerplatz der Flotte verrathen hatte, als auch schon hinter dem vordersten Segler das erste große Torpedoboot heranschnaute. Sei, wie jetzt die mächtigen Strahlenbüschel aller Torpedoschiffe der Flotte rings um die Kimm herum spielten; kreuz und quer blitzten die Scheinwerfer auf, daß man jeden einzelnen Strahl hätte zeichnen können. Die Torpedoboote gaben prächtige Ziele für die

Scharfschützen in der zauberhaft schönen Beleuchtung. Die Schiffe lagen unbeweglich wie Inseln, während den Booten der weiße Sprühschaum hoch über die langen Nasen lief; sie tauchten aus und ein, als ob Seegang wäre. Leichte Wellen tanzten ja freilich auf dem Wasser, doch die waren so niedrig, daß sie eben nur Torpedoboote stören konnten. Immerhin waren genug Boote im Kampf; da auch heute noch lange nicht jede Kugel ihren Mann trifft, würden doch wohl einzelne Boote ziemlich unbeschädigt an die Segner herangekommen sein, um ihre verderbensprühende Waffe aus richtiger Schußnähe loszulassen.

## Politische Uebersicht.

Die „Leipziger Zeitung“, das amtliche Blatt der sächsischen Regierung, empfiehlt Aufhebung des Jesuitengesetzes, um damit die Zustimmung der katholischen Bevölkerung zu einer Aenderung des jetzigen Reichstagswahlrechts zu erlangen. Dazu bemerkt die „Germania“: „Die „Leipz. Ztg.“ irrt gewaltig, wenn sie meint, daß das Centrum für die Aufhebung des Jesuitengesetzes vielleicht die Beschneidung des Reichstagswahlrechts concediren würde. Für die Aufhebung des Jesuitengesetzes sprechen so viele durchschlagende Gründe, daß es der Verquickung der Aufhebung desselben mit irgend einer andern Sache garnicht bedarf.“

Unseres Erachtens würde der Centrumpartei die Abänderung des Reichstagswahlrechts unter allen Umständen einen größeren Nachtheil bringen, als die Aufhebung des Jesuitengesetzes für sie irgendwie Vortheile herbeiführen könnte. Auch abgesehen davon würde die Centrumpartei, auch wenn sie in dieser Weise ein Volksrecht für eine Erweiterung der Ordensrechte preisgeben wollte, sich selbst zum Mindesten im ganzen Westen Deutschlands den Todesstoß geben.

Die Neuwahlen haben im Reichstage abermals eine Verminderung der adligen Abgeordneten zu Wege gebracht. Ueberhaupt geht der Antheil des Adels ständig zurück. Während noch 1871 160 adlige Mitglieder im Reichstag saßen, waren es 1881 schon nur 147, 1890 gar nur 126, dann nach den Wahlen von 1893, bei denen der Adel in der Centrumpartei stark rebusirt wurde, 102, endlich werden nach den letzten Wahlen sogar nur 88 Adlige in der Vertretung des deutschen Volkes sitzen. Die meisten von diesen sind natürlich auf den Bänken der Conservativen, sowie bei den Polen und den Welfen zu finden. Nur die drei freisinnigen Gruppen haben keine adligen Mitglieder aufzuweisen, während die Sozialdemokraten sich zweier erfreuen, des Herrn von Vollmar und des Herrn von Elm. Auch nach dieser Verminderung ist das adlige Element zu stark im Reichstag vertreten, nicht weil es adlig ist, sondern weil der jetzige Adel sich fast ganz ausschließlich in der Vertretung der schärfsten Reaktion gefallt.

Zum Thema „Stempelsteuern und Versammlungsfreiheit“ bemerkt die „Verl. Correspondenz“: „In verschiedenen Tagesblättern findet sich die Mittheilung, daß der Finanzminister in einer Verfügung an die Polizeiverwaltung zu Prenzlau die Bescheinigungen der Polizeibehörden über die erfolgte Anmeldung von Versammlungen zur Erörterung politischer Angelegenheiten für stempelpflichtig erklärt habe und an dieser Stempelpflicht noch jetzt festhalte. Beides ist unrichtig. In der Verfügung des Finanzministers an die Polizeiverwaltung zu Prenzlau vom 20. Mai 1898 ist bestimmt ausgesprochen, daß die erwähnten Bescheinigungen keines Stempels bedürften. Als dem Finanzminister dann bekannt wurde, daß die gedachte Verfügung von nachgeordneten Behörden unrichtig aufgefakt und für jene Bescheinigungen in gewissen Fällen noch der Stempel verlangt werde, hat er nochmals dem Provinzialsteuerdirektor eröffnet, daß die erwähnten Bescheinigungen unter allen Umständen stempelfrei und die dafür etwa eingezogenen Stempel baldigt zu erstatten seien.“

Auch noch anderen Polizeibehörden als der Prenzlauer scheint solche ministerielle Belehrung von Nothen. Der „Vorwärts“ berichtet folgenden Vorkommniß aus Wittenberge. Als im Monat April der Vorsitzende des dortigen Gewerkschaftsartells das zur Waifeier geplante Vergnügen bei der Polizei anmeldete, wurde ihm dort erklärt, daß der Gewerkschaftsartell sei ein politischer Verein, Frauen und Kinder dürften daher an der Zusammenkunft nicht theilnehmen. Gegen diese Verfügung wurde mit Erfolg Beschwerde geführt. Der Regierungspräsident

in Potsdam hob die Verfügung der Wittenberger Polizei auf, da nicht nachgewiesen sei, daß das als Verein anzusehende Gewerkschaftsartell in seinen Versammlungen politisch Angelegenheiten erörtert habe. Hierauf verlangte die Polizei von dem Vorsitzenden des Artells innerhalb drei Tagen Mitgliederverzeichnis und Statut. Da das Artell kein Statut hat, wurde nur die Mitgliederliste eingereicht und der Polizei mitgetheilt, daß die Verhandlungen nur über Anträge und Forderungen, welche aus den Gewerkschaften einlaufen, gepflogen werden. Dies genügt nicht, denn bald darauf kam eine zweite Aufforderung. Um Weiterungen vorzubeugen, beschaffte sich das Artell ein Statut und reichte es ein. Die Bescheinigung hierüber ist von der Behörde kosten- und stempelfrei zu erteilen. (Min.-B.-M. B. 1851 168. 1869 23.) Diese Verfügung scheint die Behörde in Wittenberge nicht zu kennen, denn an Stelle der Bescheinigung kam folgende vom 11. August datirte Aufforderung der Polizeiverwaltung: „Nach Nr. 25 Ziffer 1 des Tarifs zum Reichs-Stempelsteuer-Gesetz vom 31. Juli 1895 sind für Gesellschaftsverträge, wenn sie die erstmalige Feststellung des Statuts von Vereinen betreffen, 1,50 Mk. Stempelsteuer zu entrichten. Wir eruchen Sie, diesen Betrag zwecks Verwendung zum Statut des Gewerkschaftsartells vom 27. v. M. uns schleunigst einzureichen.“

In der „Deutsch. Tagesztg.“ wird systematisch eine Hege gegen die Proviandämter der Militärverwaltung betrieben. Es wird den Proviandämtern zum Vorwurf gemacht, daß sie zu niedrige Preise bieten und hinter den Kaufangeboten der Händler zurückbleiben. — Wenn letzteres wirklich wahr wäre, so müßten die Proviandämter von selbst, und ohne daß es der Hebartikel der „Deutsch. Tageszeitung“ dazu bedürfte, sich zu höheren Preisen verstehen. Bllig werthlos aber ist die Gegenüberstellung einzelner Preise, die irgend ein Händler geboten haben soll, und der Preisangebote irgend eines Proviandamts, denn es kommt doch nicht bloß auf die Preise selbst an, sondern auch auf alle Nebenbedingungen in Bezug auf die Lieferung des Getreides.

## Deutschland.

— Der Kaiser hörte am Mittwoch Vormittag in Wilhelmshöhe den Vortrag des Chefs des Civilkabinetts Geheimraths v. Lukanus und nahm dann Marinevorträge entgegen. Am Donnerstag Vormittag arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militärkabinetts General v. Sahnke. An der Galatafel zur Feier des Geburtstages des Kaisers Franz Josef nahmen der Botschafter v. Szögényi, sowie die Herren der österreichischen Botschaft, ferner der kommandirende General, General der Infanterie v. Wittich, der Oberpräsident Magdeburg und Andere theil. Der Kaiser trank auf das Wohl seines hohen Verbündeten, des Kaisers Franz Josef. Die Tafelmusik führte die Kapelle des 83. Regiments aus.

— Nach Moskau wird sich auf Befehl des Kaisers zur Enthüllung des Denkmals für den Zaren Alexander II. eine Deputation des Kaisers Alexander-Garde-Grenadierregiments begeben. Die Enthüllungsfest findet am 28. August statt.

— Der „Schwäb. General-Anzeiger“ will von einem „hochangesehenen Mitgliede der Münchener Hofkreise“ erfahren haben, daß der Graf von Castell die Persönlichkeit gewesen sei, die eine Abschrift des Kaiserlichen Telegramms an den Graf-Regenten von Lippe auf den Redaktionszettel der „Neuen Vater. Landesztg.“ habe flattern lassen. — Es sei hierzu bemerkt, daß die Dame, die als nicht ebenbürtig angesehen wird, und um derentwillen die ganze Affaire entstanden ist, eine geborene Gräfin von Castell ist.

— Der Kaiser soll kurz Zeit nach der Entlassung des Fürsten Bismarck dem Abgeordneten Windthorst ein Ministerportfeuille angeboten haben. Der „Pfälz. Volksbote“ schreibt nämlich: „Kurz Zeit nach der Entlassung des Fürsten Bismarck ließ Seine Majestät der jetzt regierende Kaiser Wilhelm II. bei unserm seligen Centrumsführer Dr. Windthorst sondern, ob er nicht zur Uebernahme eines preussischen Ministeriums bereit sei. Seine Majestät stellte sogar Windthorst, dessen diplomatisches Genie und parlamentarische Gewandtheit, wie tiefes Wissen und langjährige Erfahrung der Kaiser sich offenbar sichern wollte, die Wahl frei, welches Ministerium (???) D. R.) ihm am genehmsten sei. Windthorst brauchte sich nicht lange



zu bestimmen, er erklärte dem Mittelmann des Kaisers: „Der Wunsch seiner Majestät des Kaisers sei für ihn zwar durchaus ehrenvoll, und er bitte Seine Majestät, an seiner (Windhorst's) deutschen und patriotischen Gesinnung nicht zu zweifeln; aber er glaube, Deutschland, dem deutschen Volke und der katholischen Kirche als Führer des katholischen Volkes und der Centrumsfraktionen im Reichstage und im preussischen Landtage mehr nützen zu können, denn als preussischer Minister.“

Die „Germania“ giebt die Nachricht unter allem Vorbehalt und überläßt dem „Pfälz. Volksbl.“ die volle Verantwortung für dieselbe. Uns erscheint diese Nachricht außerordentlich unwahrscheinlich. Sie findet auch keinen äußeren Anhalt in den im Frühjahr 1890 maßgebenden politischen Verhältnissen. Bekannt ist andererseits, daß Windhorst es war, der zuerst den Grafen Caprivi als einen geeigneten Nachfolger für den Reichskanzler Fürsten Bismarck in engeren Kreisen bezeichnete, und zwar nicht lange vorher, als die Berufung des Grafen Caprivi auf den Kanzlerposten thatsächlich erfolgte.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dürfte sich die schon mehrfach besprochene Neuregelung der Wasserbauverwaltung in Preußen in der Weise gestalten, daß die Geschäfte derselben, soweit sie bisher vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten geführt wurden, auf das landwirtschaftliche Ministerium übergehen, während diejenigen Wasserbauarbeiten, die von anderen Ministerien, wie Handelsministerium, vom Ministerium des Innern und vom Kultusministerium bisher bearbeitet wurden, auch künftig diesen Behörden verbleiben. Noch steht allerdings die Genehmigung des Kaisers dafür aus, doch glaubt man an maßgebender Stelle, daß sie sicher erfolgen wird. Ins Leben treten soll diese Neuregelung aber erst am 1. April 1899.

Die neue Arzneitaxe hat in weiten Kreisen der Apotheker Preußens Verstimmung erzeugt. Namentlich haben sich die sogenannten Landapotheker schwer beklagt. Auf eine Aenderung dieser Arzneitaxe in naher Zeit ist jedoch keine Aussicht. Wie der Kultusminister einem Unterverbände des Deutschen Apothekervereins auf eine entsprechende Eingabe mitgeteilt hat, werden zunächst weitere Erfahrungen abgewartet werden müssen, ehe eine Aenderung in Aussicht gestellt werden kann.

Eine Protestversammlung der deutschen Woll-Industriellen gegen die Einführung eines Wollzolls wird am 30. August zu Leipzig stattfinden.

Nach der „Volksztg.“ soll sich die Regierung in der Vorlage wegen des weiteren Ausbaues des Kanalnetzes für den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, also für die Westlinie entschieden haben. Das Projekt der östlichen Linie würde nicht befürwortet werden.

Ein allgemeiner bayerischer Bauernverein ist am Dienstag in Regensburg gegründet worden. Zum ersten Vorsitzenden ist der Reichs- und Landtagsabgeordnete Frz. Burger, Deconom in Zell, gewählt worden.

Englische und amerikanische Blätter ergehen sich in allerlei Betrachtungen darüber, daß die Kaiserin Augusta den spanischen General Augustin an Bord genommen habe, und sprechen von einer Verletzung der Neutralitäts-Gesetze durch Deutschland, von der Nothwendigkeit einer Anfrage in Berlin zc. Zwischen hört aber die „Nordb. Allg. Ztg.“ an zuständiger Stelle, daß die „Kaiserin Augusta“ zu Manila dem General Augustin mit ausdrücklicher Genehmigung der Amerikaner an Bord genommen hat. Auch die offiziöse „Post“ kann konstatieren, daß General Augustin mit spezieller Erlaubnis des Admirals Dewey an Bord der „Kaiserin Augusta“ gegangen ist. Auch hatte er schon die Depesche empfangen, welche ihn seiner Stellung als Gouverneur und Oberkommandant enthob.

## Heer und Marine.

Ein Versuchschießen mit einem neuen Infanteriegewehr fand, wie mehreren Blättern geschrieben wird, am Mittwoch auf dem Tegeler Schießplatz durch Offiziere der Spandauer Gewehrprüfungskommission statt. Die in Aussicht genommene Zukunftswaffe der deutschen Armee soll ein noch geringeres Kaliber haben, als das jetzige Gewehr, Modell 1888, sie soll bei erhöhter Rasanz und vermehrter Durchschlagskraft für weitere Entfernungen als jetzt verwendbar sein. Die Proben seien auf Distanzen von über 2000 Meter mit Erfolg ausgeht worden.

Vom Hirschschlag getroffen und unmittelbar darnach gestorben sind nach Berichten aus Oppeln der Reserve-Unteroffizier Hentschel von der 8. Compagnie und der Reserve-Gefreite Stephan von der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments No 63. Wie amtlich mitgeteilt wird, war das Regiment zum Exerzierplatz früh 6 Uhr ausgerückt und gegen 11 Uhr in seine Kasernen zurückkehrt. Die Gesamtmarschleistung soll 14 1/2 Kilometer betragen haben. Infolge der großen Hitze ist auf dem Marsche eine große Anzahl anderer Soldaten unwohl geworden.

Ueber die Bestellung russischer Kriegsschiffe auf deutschen Werften wird gemeldet, daß ein Panzerkreuzer größter Dimensionen in den jüngsten Tagen der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel in Auftrag gegeben worden sei, und es wird in kürzester Zeit der Abschluß des Vertrages wegen eines gleichen Schiffes an den Vulkan in Stettin erwartet.

Ueber einen neuen Unfall in der französischen Marine wird dem Pariser „Journ.“ aus Dünkirchen gemeldet, daß der Kreuzer „Catinat“ und das Küstenpanzerschiff „Balm“ zusammengestoßen sind. „Balm“ sei auf der Fahrt von Havre nach Dünkirchen auf eine Sandbank aufgelaufen und gleich darauf von dem in geringer Entfernung folgenden „Catinat“ angerannt worden.

„Catinat“ erhielt ein großes Loch im Panzer und mußte ins Dock geschafft werden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Aus allen Theilen der Monarchie laufen Berichte über besonders feierliche Veranstaltungen aus Anlaß des Geburtstages Kaisers Franz Josephs ein. Zahlreiche Städte hatten bereits Mittwoch Abend illuminirt. Heute fanden Festgottesdienste, Paraden über die Garnisonen, Festbankette und sonstige Feiern statt. Alle Städte tragen reichen Festschmuck.

### Frankreich.

Wie der Kriegsminister Cavaignac seiner Zeit auf der Tribüne der Kammer mitgeteilt hat, wird Major Esterhazy vor ein Untersuchungsgericht gestellt, dessen Zusammensetzung das Militärgouvernement von Paris bestimmen wird.

Der Untersuchungsrichter Fabre verhörte am Donnerstag in Gegenwart des Advokaten Lebou gleichzeitig den Oberst Picquart und Lebou und wird am Sonnabend das Verhör fortsetzen.

### Spanien.

Unter Vorsitz der Königin-Regentin fand am Donnerstag ein Ministerrath statt. Ministerpräsident Sagasta legte den Stand der Friedensverhandlungen dar. Beim Verlassen des königlichen Palais erklärte der Kriegsminister, General Augustin sei am 5. d. M. als Oberbefehlshaber auf den Philippinen abgesetzt worden.

### Türkei.

Die vier Großmächte, an welche die Pforte die Cirkularnote betreffend den Wechsel der türkischen Truppen in Creta richtete, haben eine ablehnende Antwort erteilt. Die serbische Regierung hat bei der Pforte die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Stutari nach einem später zu bestimmenden Orte an der serbischen Grenze nachgesucht.

## Von Nah und Fern.

Das Bürgerliche Gesetzbuch. Gedächtnisverse für Examenbefähigte veröffentlicht der Amtsrichter Schiller in Gleiwitz zu Ehren des Bürgerlichen Gesetzbuches. Der „Sang vom Bürgerlichen Gesetzbuch“ lautet:

Fünf Bücher, wie der Pentateuch, hat's B. G. B., das merket Euch. Den allgemeinen Theil — nicht schlecht — Der Schuldverhältnisse ihr Recht, Der Sachen, der Familien Zus; Das Erbrecht macht, wie stets, den Schluß. In Abschnitte theilt man sie ein; Hört: 2 mal 7, 9, 8, 9. Die Zahl der Legez schuf auch Wandel: Zu 40 Schod fehlt eine Mandel.

1. Buch. Im Allgemeinen günstig wohnen Im ersten Abschnitt die Personen. Im zweiten folgen d'rauf die Sachen, Um die wir Rechtsgeschäfte machen. Termine giebt's alsdann und Fristen, Verjährung für die schlechten Christen Ich übe aus mein Recht, bei Zeiten; Dem Andern laßt' ich Sicherheiten.
2. Buch. Um Schuldverhältnisse zu kennen, Muß man zuerst den Inhalt nennen, Der Schulden Herkunft aus Verträgen Und ihr Erlöschen uns zum Segen. Man kann 'ne Forderung verkaufen; Um Schulden wird sich keiner raufen. Zum Schluß: Mehrheit der Personen, Die einzelnen Obligationen.
3. Buch. Im dritten Buch, dem Recht der Sachen, Wird der Besitz uns Freude machen. Vom Recht am Grundstück Allgemeines; Das Eigentum ist sehr was Feines. Ein Erbbaurecht kommt vor zu Zeiten, Viel öfter freilich Dienstbarkeiten. Hab' ich den Verkauf mit bedungen, Macht 'ne Reallast Weiterungen. Drei Sorten Pann kann man sich leisten; Das Pignus kennen wohl die Meisten.
4. Buch. Familienfreunden zu genießen, Muß man 'ne Bürgerei schließen. Von Einfluß ist oft die Verwandtschaft; Den Vormund wähl' aus der Bekantschaft.
5. Buch. Wird Dir ein reicher Onkel sterben, Möglt Du als Erster Alles erben. Für Deine Stellung ist sehr wichtig, Daß auch das Testament goldrichtig, Und daß kein Erbvertrag geschlossen. Den Pflichtheil nimmt man nur verdrossen. Nach' mit dem Onkel nicht Geschichten, Sonst heiß't's auf's Erbe flugs verzichten. Ein Erbschein sichert gegen Alles. Verkauf' die Erbschaft, hast Du Dalles.

Die Studenten von Manila. Manila, die Hauptstadt der Philippinen, besitzt auch eine Universität, deren Studenten eine ebenso elegante wie eigenartige, der Beschreibung wohl würdige Tracht anlegen. Dieselbe besteht in einer Soutane von hellblauem Atlas mit engen Ärmeln aus schwarzem Atlas, darüber legt sich die sogenannte Vega, ein breiter, scharlachrother, über der Brust gefetzter Tuchstreifen, wie ihn früher die Seminaristen in Spanien trugen. Auf dem Kopfe sitzt eine viereckige Mütze mit weit überstehenden Spizen; endlich weiße Strümpfe und Lackschuhe mit silberner Schnalle. Dieser Anzug wird nur auf der Straße getragen, im Innern des Universitätsgebäudes dagegen ein ganz anderer. Hier müssen die Studenten barfuß gehen. Wie auf den Philippinen allgemein üblich, fällt ein Theil des Hemdes über das Weintleib; oben ist das Hemd weit ausgeföhnt, um das geistliche Schulerkleid sehen zu lassen sowie die gegebenen Medaillen und Rosenkränze, mit denen jeder fromme und recht denkende Student reichlich versehen sein muß. Nach der alten Landesitte, die auch in Japan und Abyssinien beobachtet wird, ist den jungen Geistlichen der Gebrauch der Gabel unterjagt und sie müssen ihren in Wasser gekochten Reis mit der Hand zum Munde führen; außer Reis

erhalten sie noch Fleisch, das oft nur an der Sonne gebraten wird, und Linsen. — Lucullische G. wohnheiten können die jungen Studenten von Manila also kaum annehmen.

Wie viel Geld lassen die Amerikaner in Europa? Auf diese Frage giebt eine ausländische Correspondenz folgende Antwort: Nicht weniger als 25 000 Amerikaner aus der Union begeben sich jährlich auf die Reise nach dem alten Continent, um besonders England, Frankreich und Deutschland zu besuchen. Die meisten halten sich ungefähr ein Vierteljahr in Europa auf; die Kosten der Reise sind für den Einzelnen natürlich je nach der Größe des Geldbeutels sehr verschieden, aber im Durchschnitt kann man rechnen, daß jeder Amerikaner für Schiffs- und Eisenbahnfahrten, Hotelrechnungen und Einkäufe gegen 4000 Mk. ausgiebt. Für alle diese Besucher Europas ergiebt das die Totalsumme von 100 Millionen Mark. England und Frankreich erhalten den Löwenanteil von dieser Summe; je 40 Millionen Mark bleiben in diesen beiden Ländern. In Frankreich sind es besonders die fashionablen Bedeorte und vor allem Paris, die den Hauptanteil an dem Gewinn haben. Die amerikanischen Damen pflegen das meiste Geld in den großen Pariser Modemagazinen zu lassen, die Herren dagegen geben viel Geld bei den Herrenschneidern, den „Tailors“, in London aus. In Deutschland sind es neben Berlin besonders Hannover, Dresden und Weimar, die von Besuchern aus der neuen Welt aufgesucht werden.

## Aus den Provinzen.

Marienburg, 18. August. In Folge eigener Unvorsichtigkeit hat der 11jährige Sohn des Arbeiters Lawendel aus Vogelgang sein Leben eingebüßt. Er fuhr gestern Nachmittag gegen 3 Uhr in einem sog. Seelenverkäufer auf den dortigen Bruch hinaus, doch schlug das schwankende Fahrzeug bald um und verfant der Bedauernswerthe in der Tiefe. Bisher konnte die Leiche noch nicht gefunden werden.

Graudenz, 18. August. Der Agent August Hoffmann, welcher am 30. April d. J. unter dem Verdachte, durch schwere Mißhandlungen seine Frau geöbdt zu haben, verhaftet worden war, wurde heute von der Strafkammer nur der gefährlichen Körperverletzung in einem Falle schuldig befunden und unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

i Schwes, 18. August. Dadurch, daß man eine Strecke des linksseitigen Schwarzwasserufers unterhalb der Stadt gepflastert und das angrenzende Terrain planirt hat, ist der schönste Ladeplatz hier geschaffen, der ein großes Bedürfnis war. Denn gerade hier häuft sich der Schiffsverkehr, zumal dem Verladeplatz gegenüber hoch auf Berge eine große Dampfjehle, welche unten verlandet, vor Jahresfrist errichtet wurde. Weitere Planirungsarbeiten sind vorgezogen. — Nachdem die Baggerarbeiten in dieser Woche im Schwarzwasser beendet, ist der Bagger auf 3 Wochen nach Dirschau gefahren, um dann an der Culmer Fähre längere Zeit zu arbeiten. — Gestern wurde hier ein neuer Dampfer auf der Weichsel geschleppt, welcher in Danzig gebaut wurde, aber in Bromberg die Maschine erhalten sollte. — Der hiesige Turnverein feiert den 21. d. Mz. im Burggarten sein Sommerfest, zu welchem die Nachbarvereine Culm und Culmssee eingeladen sind.

Dr. Holland, 18. August. Seinen bodenlosen Leichsinn hat ein Ungar, Namens Matciz, der sich in unserem Kreise aufhielt, mit dem Tode büßen müssen. Er war vor längerer Zeit von einem Hunde gebissen worden, die Wunde jedoch gut geheilt. Trotzdem fühlte er sich immer unbehaglich, obgleich festgestellt worden war, daß der Hund gesund gewesen. Auf den Rath eines Bekannten vom Lande sollte er etwas Bain Epseller innerlich einnehmen. Er beschaffte sich hier aus der Stadt ein Glaschen des besagten Mittels und trank die Hälfte desselben mit einem Zuge aus. Der Erfolg war, wie nicht anders zu erwarten, ein schredlicher. Er hatte sich von dem scharfen Zeug nicht allein Mund, Zunge und Schlund, sondern auch die inneren Theile des Körpers derartig verbrannt, daß die einzelnen Muskeltheile des Mundes zerstückt herabgingen. Dienstag früh wurde er ins hiesige Johanniter-Krankenhaus gebracht, dort trat am nächsten Tage der Tod ein.

Gerdaun, 18. August. Zum 500jährigen Bestehen unserer Stadt, das am 25. September gefeiert werden wird, soll eine gemeinnützige Stiftung im städtischen Interesse gegründet werden. Ein darauf bezüglicher Aufruf ist von angesehenen Männern aus Stadt und Land unterzeichnet.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 19. August 1898.

Wuthwählige Witterung für Sonnabend, den 20. August: Wolkig, vielfach heiter, warm. Strichweise Gewitter.

Die Haffuferbahn. Der Haffuferbahn-Aktiengesellschaft ist bekanntlich durch S. Maj. den König die Genehmigung erteilt worden, das Enteignungsverfahren gegen solche Grundstücksbesitzer einzuleiten, welche nach Ansicht der Gesellschaft zu hohe Preise gefordert haben. Die königliche Genehmigung dattirt vom 14. Juli er. und ist an Bord der „Hohenzollern“ in Wolde unterzeichnet. Man wird jetzt gegen die betreffenden Grundstücksbesitzer energisch vorgehen. Dieselben, welche theils pro Quadratmeter 100 Mk. und darüber gefordert haben, dürften sich die Sache schließlich doch wohl sehr überlegen, bevor sie es zur Enteignung kommen lassen. Die Haffuferbahn soll bekanntlich schon im November dem Betriebe übergeben werden. Ob dies schließlich doch möglich sein wird, trotz des energischen Betriebes der Arbeiten, bleibt noch dahingestellt. Kürzlich trafen bereits 25 Waggons für die Haffuferbahn ein, welche in der ehemaligen Böhlerischen Waggongfabrik am Bahnhofe unter-

gebracht sind. Diese Wagen erhalten einen anderen Aufzug, um beim Bau als Transportwagen benutzt werden zu können. Für den späteren Betrieb wird dann der zurückgelegte Aufzug aufgestellt, so daß man wieder neue Wagen hat.

Liederabend. Der Liederabend, welchen die „Liedertafel“ gestern in Bogelsang veranstaltete, war recht gut besucht. Die zum Vortrage gebrachten Gesänge fanden sämmtlich eine sehr beifällige Aufnahme. Der Ertrag des Abends kam dem Bogelsangvereine zu Gute.

Der katholische Arbeiterverein hält Sonntag, den 21. August ein Sommerfest in Bellevue ab. Der Abmarsch erfolgt Nachmittag 3 1/2 Uhr von der Brückstraße aus.

Feuer. Gestern Abend kurz vor 6 Uhr wurde die Feuerweh nach dem Grundstück Neust. Stallstraße 11. gerufen. Es brannte daselbst ein Theil der hölzernen Dachrinne des Gebäudes und des Dachbrettes eines das Grundstück nach der Hommel abschließenden Zaunes. Das Feuer, welches mittelst Handfeuerlöschers bald gelöscht wurde, war durch brennenden Ruß aus dem Dampfbohrer der elektrischen Straßenbahn entstanden. Nach kaum halbstündiger Thätigkeit konnte die Feuerweh wieder nach dem Depot zurückkehren.

Verhaftungen. Gestern wurden hier die Fleischergesellen Adolph Möller, Emil Möller, Wilhelm Armzardt und der Gymnastiker Hugo Zimmermann verhaftet, weil sie am Mittwoch Nachmittag den Scheerenfleischer A. und dessen Ehefrau in der Junkerstraße arg mißhandelt haben. Dieselben belästigten zuerst den Scheerenfleischer bei seiner Arbeit und schlugen dann mit Stöcken und Messern auf ihn los.

Eine für das Krankenkassenwesen wichtige Entscheidung hat die Ortskrankenkasse zu Remscheid herbeigeführt. Sie geht damit aus, ein eigenes Krankenhaus zu errichten. Diese Absicht durchkreuzte der Regierungspräsident dadurch, daß er die Genehmigung zur Begründung eines Krankenkassenhauses untersagte. Diese Entscheidung ist aber vom Handelsministerium umgestoßen worden. Das Ministerium hat auf die Berufung der Kasse, der „Kdln. Ztg.“ zufolge, die Errichtung eines Krankenhauses durch die Krankenkasse genehmigt.

Neue Schlittensfahrer. Eine Zeitlang hörte man wenig oder garnichts von den Londoner Schlittensfahrern, jenen Gaunern, die durch allerlei betrügerische Manipulationen und Vorspiegelungen ihre „Geschäfte“ auf dem Continent zu machen pflegen. Fast schien es, als hätten sie ihre Kräfte erschöpft, als gingen ihnen keine Gimpel mehr auf den Leim. Aber die Stille war nur scheinbar, die Gauner warteten nur eine neue Gelegenheit ab, einen besonders guten Coup zu machen. Diese Gelegenheit bot ihnen, so meldet das „Berl. Tagebl.“, das Fahrrad. Seit kurzem erscheint in deutschen, französischen und österreichischen Radfahrzeitungen und auch in der Tagespresse ein Inserat, durch welches eine englische Fahrradfabrik eine verlockende Offerte stellt. Die Fabrik will ihren auf dem Continent noch wenig bekannten Erzeugnissen dort den Weg bahnen, und zur Erreichung dieser Absicht will sie ein paar hundert Räder an Herren aus den besseren Gesellschaftskreisen — verschicken. Dadurch gebent sie, wie die Annoncen besagen, die beste Propaganda für ihre Fabrikate zu machen und die Popularität der Marke zu begründen. Tausende Personen, die auf diese Weise in den Besitz eines Rades zu kommen hoffen, wenden sich nun an die angegebene Adresse. Sie erhalten nach drei Tagen ein in unglaublichem Deutsch — respektive Französisch — gehaltenes hektographisches Schreiben, in welchem ihnen mitgeteilt wird, ihr Antrag sei eingegangen, sei unter Nr. 25 (!) in den Büchern der Gesellschaft registirt und das Rad werde sofort abgehendet werden, wenn die Summe von 15 Mk. eingesendet würde, die für Verpackung, Ausfuhrzoll und Unfallversicherung verwendet würde. Viele mag wohl diese Antwort stutzig gemacht und von weiteren Bemühungen, das „billige Rad“ zu erhalten, gheilt haben; aber eine große Zahl von Personen in den genannten drei Ländern sandte 15 Mark oder 10 Gulden oder 20 Franken ein und — wartet bis heute auf das Rad. Nachträglich erst fiel verschiedenen Lebensgefährten auf, daß in allen Briefen gleichmäßig zu lesen ist, ihr Antrag sei unter Nr. 25 registirt. Inzwischen waren ihre Geldsendungen längst bei den Schlittensfahrern angelangt.

Das Radfahrercostüm vor Gericht. Die Frage, ob ein Erscheinen im Radfahrercostüm vor Gericht zulässig ist, wird nunmehr auch höhere Instanzen beschäftigen. Anfang Juli erschien der Berliner Rechtsanwalt Dr. Kemling in einer Radfahrersache als Vertheidiger vor dem Potsdamer Gericht im Radfahrercostüm und erhielt von dem Vorsitzenden eine Verwarnung, welche er nicht unerwidert ließ. Der Termin wurde damals vertagt und fand seine Fortsetzung am Dienstag. Hier trat zur allgemeinen Ueberraschung der Vertheidiger Dr. Kemling sowohl als auch der Zeuge wiederum im Radfahrercostüm auf. Sie hatten die Kleidung absichtlich gewählt, um diese Frage vor dem Kammergericht zur Entscheidung zu bringen. Dazu ist jetzt Gelegenheit geboten worden. Der Vorsitzende Assessor M. verhängte auf Grund des § 180 des Gerichtsverfassungsgesetzes über den Rechtsanwalt eine Ordnungsstrafe von 20 Mk., der Zeuge erhielt 10 Mk. Strafe wegen Ungebühr. In den Kreisen der Radfahrer wird man der Entscheidung in dieser Kleiderfrage mit Interesse entgegensehen.

Die hohen Preise für Schweinefleisch sollen, wie die Agrarier behaupten, für die kleinen Besitzer und Insulten Ostpreußens, welche Schweine mästen, von Vortheil sein. Im Gegensatz hierzu wird dem „Vorwärts“ aus Ostpreußen geschrieben, daß die Viehhaltung der Insulten stark eingeschränkt ist, weil der Gutsbesitzer selbst so viel wie möglich herauswirtschaften will und deshalb den Insulten so wenig wie möglich Weide zugestehet. Da in Folge der erschwerten Vieheinfuhr auch die Preise für Ferkel außerordentlich gestiegen sind, füttern die Leute selten mehr wie ein Schwein, welches sie



natürlich nur in Fällen äußerster Noth verkaufen, da es ihnen das Fleisch für ein ganzes Jahr liefert. Diese Leute würden bei niedrigeren Fleischpreisen auch gelegentlich ein Pfund Fleisch kaufen. In den Bezirken an der russischen Grenze holen jetzt, trotzdem dort nicht Industrie- oder Grubenarbeiter wohnen, sondern kleine Bettler und Zustreuer, massenhaft Leute die 2 Kilogramm Fleisch, welches zollfrei herübergeschafft werden dürfen. Da aber nicht nur die in dem schmalen Grenzbezirk wohnhaften Leute über die Grenze gehen, sondern auch entfernte wohnende, geben die Grenzbeamten scharf Obacht. Wenn außerhalb des Grenzbezirks Wohnhafte Grenzarten fordern, werden sie da auf aufmerksam gemacht, daß sie kein Recht zum Herüberbringen von Fleisch haben. Im Grenzbezirk wohnende Personen werden empfindlich bestraft, wenn sie für andere Personen Fleisch holen. Wie streng verfahren wird, zeigt folgender Fall: Ein Besitzer aus Hlpekten kam mit seinem Sohn nach Langallen, um aus Rußland Fleisch zu holen. Da auf dem Zollamt, auf welchem die Grenzarten verabsolgt werden, bekannt war, daß er nicht im Grenzbezirk wohne, also kein zollfreies Fleisch holen dürfe, war ein anderer Mann so gefällig, vier Pfund Fleisch herüberzuholen. Das wurde verrathen. Ein Steuerbeamter lief hinter dem Besitzer her, als derselbe mit seinem Sohn auf dem Heimweg war, und fand das Fleisch. Beide, sowie der Mann, welcher das Fleisch über die Grenze geholt hatte, wurden wegen Contrebande in je 30 Mark Strafe genommen.

**Frachtbegünstigung.** Für diejenigen Thiere und Gegenstände, welche auf der vom 11.—14. Nov. hier stattfindenden Ausstellung von Geflügel und Kaninchen ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den Strecken der Eisenbahndirektionen Bromberg, Breslau, Berlin, Danzig, Königsberg, Stettin und Posen die frachtfreie Rückbeförderung gewährt.

### Der Verwaltungsbericht der Stadt Elbing pro 1897/98.

**Hospitäler und milde Stiftungen.** Bei dem Leibrentenstift des Heil. Geist-Hospitals waren Leibrentner vorhanden nach dem alten Statut 77 Personen mit 202 Gaben und nach dem neuen Statut 319 Personen mit 1030 3/4 Gaben. An Leibrenten sind bis zum 1. April 1898 gezahlt worden 123767,17 Mk. Von 14 Leibrentnern, welche sich nach dem neuen Statut eingekauft haben und im Heil. Geist-Hospital wohnen, wurden zusammen 516 Mk. Mische bezahlt. Von den Leibrentnern sind im Berichtsjahre verstorben zehn Personen mit 29 Gaben nach dem alten Statut und 14 Personen mit 42 1/2 Gaben nach dem neuen Statut. — Die Pott-Cowle-Stiftung hatte eine Einnahme von 32415,77 Mk., welcher eine Ausgabe von 31827,47 Mk. gegenübersteht. Das Stiftungsvermögen betrug am 12. Januar d. J. 737018,57 Mark. An sonstigen, unter besonderer Verwaltung stehenden Instituten und Stiftungen sind hierorts 19 vorhanden.

Ueber die Schulanlagen theilt der Verwaltungsbericht mit: Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 3. März 1897, betreffend das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen mußte auch für die Lehrpersonen an den hiesigen städtischen Volksschulen eine neue Besoldungsordnung erlassen werden. Die letztere ist bestimmungsgemäß vom 1. April 1897 ab in Kraft getreten. In Folge der Gehaltsaufbesserung der Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen mußte auch für die Lehrpersonen mit nicht wissenschaftlicher Vorbildung bei der Vorschule des Realgymnasiums und an der höheren Mädchenschule ein neuer Besoldungsplan aufgestellt werden. Die für die Aufbesserung der Volksschullehrergehälter erforderlichen Mehraufwendungen betragen 38660 Mk. — Die in dem vorjährigen Berichte erwähnte Ausführung von Schulbauten ist erfolgt, und zwar sind im Jahre 1897 die Aufbauten auf die Gebäude der II. Knaben- resp. II. Mädchenschule, sowie der Anbau an das Gebäude der V. Mädchenschule vollendet. Die hierdurch entstandenen neuen Schulklassen konnten am 1. Oktober 1897 bezogen werden. Der Schulorganismus besteht zur Zeit, einschließlich der beiden altstädtischen Schulen, aus vier zwölfflässigen Schulen (altstädtische Knaben- und altstädtische Mädchenschule, vierzehnklassigen Schulen (I. Knaben- und II. Mädchenschule, sowie IV. Knaben- und IV. Mädchenschule), und vier sechsklassigen Schulen (I. Knaben- und I. Mädchenschule, III. Mädchen- und V. Knabenschule). Die Zahl der am Schlusse des Jahres 1897 in der hiesigen Schulen — einschließlich der höheren Lehranstalten — vorhandenen Schüler resp. Schülerinnen betrug 8177 gegen 7937 am Schlusse des Jahres 1896. Die Frequenz ist somit um 240 Köpfe gestiegen. Nach Verlegung der Stadt Elbing in die I. Servisklasse erhalten die Lehrer am Realgymnasium seit dem 1. Oktober 1897 den hiernach ihnen zustehenden höheren Wohnungsgeldzuschuß.

Die Staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule blühte mit Schluß des Jahres 1897 auf das 10. Jahr ihres Bestehens zurück. Schüler zählte die Anstalt im Sommerhalbjahr 1164, im Winterhalbjahr 1165. Am freiwilligen Schülern waren 140 bezw. 143 zu verzeichnen. Dem Bericht über die Bauverwaltung entnehmen wir, daß die für die bauliche Unterhaltung der der Stadtgemeinde Elbing gehörigen Gebäude innerhalb und außerhalb der Stadt, der gepflasterten und ungepflasterten Straßen, Kanäle und Bohlwerke, sowie für die Dagerarbeiten im Elbingsfluß, dem Kraftabkanal und den Stadträben anschlagsmäßig zur Verfügung gestellte Summe im Berichtsjahre 105227,23 Mk., bennach 6132,93 Mk. mehr als im Vorjahre betrug. Als Vorarbeit für die Ausführung einer Canalisation wurde ein Nivellement des gesamten Straßennetzes der Stadt aufgenommen. Für die Errichtung eines neuen Kranken-

hauses ist durch Ankauf der Krause'schen und Müller'schen Grundstücke am Georgendamm nunmehr ein geeigneter Bauplatz gewonnen worden.

Im Personal der Forstverwaltung haben Veränderungen nicht stattgefunden. Die Einnahmen aus den Kämmererforsten betragen 51678,81 Mark, die Ausgaben 27275,40 Mark. Der Reinertrag der Forsten berechnet sich also auf 24403,41 Mk. oder pro Hectar (1621) auf 15,05 Mk. gegen 17,86 Mk. im Vorjahre. Die Heil. Geist-Hospitalsforsten erzielten eine Einnahme von 27472,47 Mk., während die Ausgabe 15940,53 Mk. betrug. Der Reinertrag der Heil. Geist-Hospitalsforsten berechnet sich also auf 11531,94 Mk. oder pro Hectar (855,63) auf 13,48 Mk. gegen 11,29 Mk. im Vorjahre.

Bei der Kämmererei-Verwaltung betragen die Erträge der Administrationsgrundstücke 56644,22 Mk. (gegen 61905,30 Mk. im Vorjahre). Vorausgibt wurden für die Grundstücke 18038,4 Mk. (gegen 15062,55 Mk. im Vorjahre). An Handels- und Schiffsahrtsgesällen wurden vereinnahmt 13533,72 Mk. (gegen 15191,99 Mk. im Vorjahre). Die Ausgaben für Unterhaltung der Handels-, Schiffsahrt- und sonstigen Verkehrsanstalten betragen 2415,21 Mk. (gegen 2330,98 Mk.).

### Humoristisches.

**Kindliche Besorgniß.** Aus Netzen theilt man dem „Hannov. Cour.“ folgendes hübsche Geschichtchen mit: Schreiber dieses war vor kurzem Zeuge folgender Unterredung: Der kleine vierjährige Ernst, Sohn eines Hofbesizers, sieht einen Leichenzug sich zum Kirchhofe bewegen. Zwischen ihm und seiner Mutter entspinnt sich folgendes Zwiegespräch. Ernst: Mudder, wo willst du välen schwarten Lüt henn? Mutter: De willst na'n Kerhoff, Meiers Badder is sturben, de ward nu begraven. M.: Blimt he denn nu immer inne Gerliegen? M.: Aee, de lewe Gott makt em wedder lebendig. E.: Makt de lewe Gott denn usen Grob-vadder oof wedder lebendig? M.: Ja, gewiß, mien Zunge. E.: Ise Grobmudder oof? M.: Ja, Grobmudder oof. E.: Un mien lütje Broder Fritz läwt oof wedder up? M.: Ja, Fritz ward oof wedder lebendig. E. (nach einigem Nachdenken): Na, Mudder, dat geiht nich; so väle Väpels hent wie jo gor nich. (In manchen Gegenden ist es auf dem Lande Brauch, daß die Glöfßel an der Wand neben dem Tische an einem Riemen befestigt werden. Jedes Familienmitglied hat seinen bestimmten Köffel, der nach dem Gebrauch sofort wieder an seinen Platz gesteckt wird.)

**Damen-Costumes.**

**M. Rube Wittwe**  
(Inh. Arthur Niklas)  
**Elbinger Tricotagen-Fabrik**  
16/17 Fischerstraße 16/17  
empfehl't  
**Sommer-Unterkleider, Strümpfe, Socken, Blousen und Corsettes.**

**Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.**

### Telegramme.

**Oldenburg, 19. August.** In Bard-Zade und andern benachbarten Orten starben gestern fünf Personen am Hirschschlag.

**Rom, 18. August.** Heute Abend ging das Gerücht um, Dr. Lapponi hatte heute dem Papst einen Besuch abgestattet und ihm Ruhe und den Aufschub der Audienzen anempfohlen. Die „Agencia Stefania“ ist von Dr. Lapponi ermächtigt worden, bestimmt zu erklären, daß er heute noch nicht einen Fuß in den Vatikan gesetzt habe und seinen gewöhnlichen Besuch erst heute Abend machen werde. Der Arzt hätte hinzugefügt, der Gesundheitszustand des Papstes sei normal und befriedigend. Es bleibt bei der Festsetzung des Sonntags für die Audienzen, welche der Papst anlässlich des Festes des heiligen Joachims kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten erteilen wird.

**Krafsan, 19. August.** Seit einigen Tagen hält hier die reguläre Commission für die Weichsel, welche aus Delegirten der österreichischen und russischen Regierung besteht, Beratungen ab.

**London, 19. August.** Der „Standard“ meldet aus Washington, die amerikanische Regierung nahm 15 neue Kriegsschiffe in den Bau, welche mit den neu zu bauenden Truppen Schiffen 50 Mill. Dollars kosten. 20000 Geschöße sollen sofort beschafft werden.

**Paris, 19. August.** Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, mißt man dort den chavindischen Kundgebungen in den Vereinigten Staaten bezüglich der Philippinen wenig Werth bei.

**Trani, 18. August.** In Folge von Vulkeneruptionen ist die Stadt theilweise überschwemmt. Mehrere Häuser drohen einzustürzen. Viele Familien mußten in den öffentlichen Gebäuden untergebracht werden. Eine Person fand in den Fluthen den Tod. Die Behörden zogen Militär herbei, welches die Arbeiten für Abfluß der Wassermengen ausführen soll.

**Cettinje, 19. August.** Anlässlich des Geburts-

tages des Kaisers Franz Joseph fandte der Fürst von Montenegro ein Glückwünsch-telegramm an den Kaiser ab. Bei dem Dejeuner, an welchem das diplomatische Corps, die Minister und die Würdenträger theilnahmen, brachte der Fürst folgenden Trinkspruch aus: Die große Nachbarmonarchie feiert heute das Geburtsfest ihres vielgeliebten Herrn, feiert es mit um so größerer Begeisterung, als dieser Tag in das 50. Jahr seiner glorreichen Regierung fällt. Dieses Fest findet bei uns Widerhall und ich bin glücklich, von Ihnen umgeben zu sein, nur erfüllt von hehrer Liebe und aufrichtiger Dankbarkeit für den erlauchten Monarchen, mit Ihnen das Glas auf seine kostbare Gesundheit erheben zu können. Es lebe der Kaiser und König Franz Joseph! Die Militärmusik spielte hierauf die österreichische Hymne.

**Santiago, 19. August.** Die Behörde ströbt bei ihren Bemühungen, die Disciplin aufrecht zu erhalten, auf Hindernisse. Die Regimenter, welche gegen das gelbe Fieber fest sind, verursachen viele Schwierigkeiten.

**Hongkong, 19. August.** Täglich gehen Handelsschiffe nach Manila ab, woselbst ein großer Geschäftsverkehr erwartet wird. Die „Kaiserin Augusta“ ging ebendort hin ab. — Der englische Kreuzer „Blenheim“ fuhr in dem Hafen von Hongkong auf. Das Flottwerben des Schiffes wird erwartet, wenn die Fluth kommt.

**Washington, 19. August.** Das 5. reguläre Infanterie-Regiment hat Befehl erhalten, sich morgen in Tampa nach Santiago einzuschiffen, wo die Lage einige Beunruhigung verursacht.

**Washington, 18. August.** General-Adjutant Corbin telegraphirte gestern Folgendes an General Merritt: Da die Vereinigten Staaten im Besitze der Stadt und des Hafens von Manila sind, müssen sie den Platz halten und Personen und Eigentum in den von ihren Land- und Seestreitkräften besetzten Gebieten schützen. Die Aufständischen und alle Anderen müssen die militärische Besetzung, die Autorität der Vereinigten Staaten, sowie die Einstellung der Feindseligkeiten anerkennen. Der Präsident ermächtigt Sie, alle Maßnahmen, die Sie in dieser Hinsicht für nöthig halten, zu treffen. Alle Personen, die sich dem Gesetz unterwerfen, sind gleichmäßig zu behandeln.

**Simla, 19. August.** Mohamed Ismael Khan, Gesandter des Emirs von Afghanistan traf hier mit zahlreichem Gefolge ein und überbrachte Geschenke für den Vizekönig.

**Berlin, 19. August, 2 Uhr 10 Min. Nachm.**

Vorje: Festlich.	Cours vom	18. 8.	19. 8.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,20	102,20
3 1/2 pCt. „		102,30	102,30
3 pCt. „		94,80	94,90
3 1/2 pCt. Preussische Consofs		102,20	102,20
3 1/2 pCt. „		102,20	102,20
3 pCt. „		95,50	95,40
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		99,30	99,60
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente		103,10	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,60	102,60
Oesterreichische Banknoten		170,05	167,05
Russische Banknoten		216,15	216,20
4 pCt. Rumänier von 1890		93,60	93,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		59,60	59,60
4 pCt. Italienische Goldrente		92,30	92,20
Disconto-Commandit		201,00	201,70
Mariend-Platz Stamm-Prioritäten		119,75	191,90

### Elbinger Standesamt.

Vom 19. August 1898.  
**Geburten:** Fischer Erdmann Decker T. — Litograph Otto Schulz S. — Fabrikarbeiter Paul Reimann S. — Töpfer August Gräß T. — Arbeiter Wilhelm Lenz S. — Eigenthümer Wilhelm Neumann S.  
**Sterbefälle:** Anstreicher Carl Ferd. Hallmann T. 2 M. — Fabrikarbeiter Adolf Schrade S. 6 T. — Former Gustav Jota T. 3 M. — Arbeiter Gottfried Peters S. 4 M.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Margarethe Stein-Königsberg mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Arthur Schütze-Königsberg.  
**Geboren:** Herrn Ernst Faust-Danzig T.  
**Gestorben:** Frau Rosalie Saß, geb. Schwarz-Guttstadt. — Herr Franz Adrian-Bromberg. — Frau Caroline Hoffmann, geb. Claassen-Schmerblod. — Herr Rentier Otto Perschau-Danzig.

Eine ältere vermögende anständige Dame wünscht mit einer eben solchen zusammenzutreten, um sich das Leben angenehmer und geselliger zu machen. Offerten unter **B. 100** an die Geschäftsstelle der „Altp. Zeitung“ erbeten.

**Eine herrschaftl. Wohnung** **Brandenburgerstraße Nr. 2, 1,** bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres **Reiferbahnstraße 22.**

**Eine perfekte Putzarbeiterin** sucht auswärtig Stellung vom 15. Sept. Off. unt. **K. U.** an d. Exp. dies Jtg.

**Preise der Coursmafter.**

Spiritus 70 loco	53 50	h
Spiritus 50 loco	—	h

**Königsberg, 19. August, 1 Uhr 25 Min. Mittag**  
(Von Portarius & Grothe, Getreide-, Boll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Fa.  
Loco nicht contingentirt. 54 00 h Brief  
August 53 50 h Brief  
Loco nicht contingentirt. 52 90 h Brief  
August 52,60 h Brief

**Danzig, 18. August. Getreidebörse.**  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden ausser den notirten Preisen 2 h per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer abg. gutet. Weizen. Tendenz: Unverändert.  
Umsatz: 150 Tonnen.  
inl. hochbunt und weiß 170,00  
hellbunt 165,00  
Tranfit hochbunt und weiß 138,00  
hellbunt 133 00  
Roggen. Tendenz: Unverändert.  
inländischer 122,00  
russisch-polnischer zum Transit 90,00  
Gerste, große 622—692 g 130,00  
kleine (615—656 g) 115,00  
Hafer, inländischer 140,00  
Erbsen, inländische 135,00  
Tranfit 105,00  
Hülsen, inländische 198,00

**Zuckermarkt.**  
**Magdeburg, 19. August.** Korn-ucker excl. von 88% Rendement 10,15—10,42. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,00—8,40. Rüchig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,25. Melis I mit Faß 23,00 bis 23,12. Ruhig.

**Spiritusmarkt.**  
**Danzig, 19. August.** Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,50, nicht contingentirt loco 52,50 bezahlt.  
**Cettin, 19. August.** Loco ohne Faß mit 60,00 h Konsumsteuer 53,20.

**Glasgow, 19. August.** [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 47 1/2 sh. Stetig.

### Viehmarkt.

**Danzig, den 18. August 1898.**  
Auftrieb: Bullen 22 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 00 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 26—28 Mk. 3) Gering genährte 24 Mk. — Ochsen 4 St. 1) Vollf. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 3/4 00—00 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem. alt. ausgem. 25—26 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte alt. 00 Mk. 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mk. — Kalben u. Kühe 21 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 00—00 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 3/4 27—28 Mk. 3) Mitt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe u. Kalben 00—00 Mk. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben 00 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 22 Mk. — Fälscher 6 St. 1) Feinste Mastfälscher (Vollmilch-Mast) und beste Saugfälscher 00—00 Mk. 2) Mittl. Mastfälscher und gute Saugfälscher 33—35 Mk. 3) Geringe Saugfälscher 00—00 Mk. 4) Weitere gering genährte Fälscher (Fresser) 00 Mk. — Schafe 33 St. 1) Mastlamm u. junge Mastlamm 00 Mk. 2) Weilt. Mastlamm 23 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00 Mk. — Schweine 216 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 3. 45—46 Mk. 2) Fleischiq. 43—44 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 39—40 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendigenwicht. Geschäftsgang: Schleppeud.

**Elbing, 20. August.** Gegen Flöhe, Schnaken, Schwaben, Kuffen, Wanzen und **Fliegen kauft** nur Lahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Hunderte von Dank-schreiben. Nur allein acht zu haben in versiegelten Flaschen zu 15—30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg. in Elbing in allen Apotheken.

**Garantirt solide Seidenstoffe,**  
Fammet, Alkässe u. Helvete liefern direkt an Privatw. Man bestelle Muster mit Angabe der gewünschten von der Fabrik und Handlung von **Eiten & Keussen, Crefeld.**

Die Beeridigung der Frau **Antier Julieanne Heinrich** geb. Wagner findet nicht vom Trauerhause, sondern **von der Leichenhalle des St. Marien-Kirchhofes** aus statt.  
Im Namen der Hinterbliebenen **Rudolf Nadolny.**

**Neuerst beliebte Süßigkeiten!**  
Marzipan-Pralinés pro Pfd. nur 80 h  
Chocoladen-Crème-Bruch p. Pfd. 60 h  
Negerkisse zum Caffee sehr geeignet, pro Stück 5 h  
Chocoladen-Nuss-Stangen 15 h  
Chocoladen-Abfall p. Pfd. 60 h  
(Diese billige Chocolade ist aus Cacao, Cacao-Schaalen und Zucker hergestellt!)  
Confect-Melange, sehr reich, p. Pfd. 60 h  
Bonbon-Melange, sehr reich, p. Pfd. 40 h  
Confitüren-Abfall, n. weiche Sachen 40 h  
Bonbon-Abfall, schön gemischt, p. Pfd. 30 h

### Conrad Mahlke, Fischerstr. 9. Schichaustr. 1.

**5 Badewannen**  
vereint die Wellenbadschaukel D. R.-P.  
3000 Stück in 3 1/2 Jahren verkauft.



**Wade zu Hause!**  
Einzige praktische Wanne, welche ein Vollbad, Kinderbad, Sitzbad und mit einem Dampf-erzeuger ein Schwitzbad, sowie mit 2 Eimern Wasser das frischende, nervenstärkende Wellenbad bietet.  
Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt.  
**Gebr. Jlgner.**



# Der Total-Ausverkauf

im  
Berliner Waarenhaus Alter Markt 10/11

danert fort.

Bitte Beachtung der Schaufenster.  
Wirkliche Schleuderpreise!

Th. Jacoby,  
Fischerstraße 24.

- Kinder-Tricothandschuhe Paar 8  $\frac{1}{2}$
- Damen-Tricothandschuhe Paar 10  $\frac{1}{2}$
- Damen-Tricothandschuhe weiß mit schwarzen Nähten Paar 28  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Muffel-Handschuhe Paar 10  $\frac{1}{2}$
- Damen-Muffel-Handschuhe Paar 25  $\frac{1}{2}$
- Damen-Muffel-Handschuhe, extra lang, Paar 45  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Strümpfe, echt schwarz, Paar 7  $\frac{1}{2}$
- Damen-Strümpfe, echt schwarz, Paar 14  $\frac{1}{2}$
- Frauen-Strümpfe, lederfarbig, Paar 28  $\frac{1}{2}$
- Damen-Strümpfe, echt schwarz, gefiricht, Paar 33  $\frac{1}{2}$
- Touristen-Socken 3 Paar 10  $\frac{1}{2}$
- Herren-Macco-Socken Paar 10  $\frac{1}{2}$
- Herren-Schweiß-Socken Paar 28  $\frac{1}{2}$
- Herren-Socken, lederfarben, Paar 42  $\frac{1}{2}$

Sehr billig! Sehr billig!  
Damen-Regenschirme  
haltbarer Sergestoff,  
elegante Ausstattung,  
jetzt für 1.45.

**Tüdel-Schürzen**  
für Damen von 8  $\frac{1}{2}$ .  
**Damen-Wirtschaftschürzen**  
mit Achselbändern für 72  $\frac{1}{2}$ .

## Räumungs-Ausverkauf

sämtlicher Sommerartikel  
wegen vorgerückter Saison.

Die ganzen Bestände in  
fertigen Damenputz,  
ungarnirt. Strohhüten  
garnirt u. ungarnirt  
Kinder-Strohhüten,  
für die Hälfte des früheren Preises.

**Sonnenschirme**  
bedeutend ermäßigt.  
Kinder-Sonnenschirme für 25  $\frac{1}{2}$   
Damen-Sonnenschirme für 85  $\frac{1}{2}$   
Schwarz, farbig und changeant,  
Sonnenschirme, elegante  
Ausstattung, für 1.15, 1.45, 1.85  
Weiße Sonnenschirme  
bedeutend unter Preis.

Sehr billig! Sehr billig!  
**Herr.-Regenschirme**  
gute haltbare Qualität  
mit starkem Rohgriff  
jetzt für 1.25.

Weiße Damen-Unterröcke  
mit Stickerei-Volant für 65  $\frac{1}{2}$ .  
**Damen-Hemden**  
mit Spitze verziert, 100 cm lang,  
für 68  $\frac{1}{2}$ .

**Kinder-Strohhüte**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
Matrosen-Mützen  
für Knaben u. Mädchen für 33  $\frac{1}{2}$   
Farb. u. weiße Cachemire-Mützen  
für Knaben u. Mädchen für 55  $\frac{1}{2}$

**Sommer-Blousen**  
nur Neuheiten,  
Oberhemden-Blousen,  
nur moderne Façon, für 178  $\frac{1}{2}$   
Kinder-Oberhemden-Blousen,  
200 Stück Sommer-Blousen  
zu bedeut. herabgesetzten Preisen  
zum Ausverkauf gestellt,  
von 98  $\frac{1}{2}$  an.

Sehr billig! Sehr billig!  
**Kinder Regenschirme**  
von 62 Pfg. an.

Kinder-Corsettes für 42  $\frac{1}{2}$ .  
Gelegenheitskauf. Gelegenheitskauf.  
**Damen-Corsettes,**  
haltbarer Cöperstoff mit absteihendem  
Besatz, 24 Stahlstangen.  
für 125  $\frac{1}{2}$ .

- Herren-Nezhemden 28  $\frac{1}{2}$
- Herren-Maccohemden 58  $\frac{1}{2}$
- Herren-Normalhemden 72  $\frac{1}{2}$
- Herren-Macco-Beinkleider 62  $\frac{1}{2}$
- Herren-Normal-Bein-  
kleider 78  $\frac{1}{2}$
- Damen-Hemden mit laanen  
Aermeln 42, 52  $\frac{1}{2}$
- Damen-Macco-Hemden 78  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Stickerei-Kragen für 3  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Lätzchen für 3  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Gängeschürzen für 10  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Taschentücher,  
3 Stück 9  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Hemden m. Spitzen  
Stück 38  $\frac{1}{2}$
- Erstlings-Hemden Stück 8  $\frac{1}{2}$
- Erstlings-Jäckchen Stück 25  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Beinkleider  
mit Stickerei Stck. 38  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Streichkämme Stck. 5  $\frac{1}{2}$
- Kinder-Haarreifen Stck. 5  $\frac{1}{2}$

Sehr billig. Sehr billig.  
Damen-Stehtragen  
mit Unterruch für 8  $\frac{1}{2}$   
Knaben-Serviteurs mit  
Unterruch u. Stehtrag. f. 45  $\frac{1}{2}$   
Damen-Klapptragen,  
moderne Façon, für 25  $\frac{1}{2}$   
Moderne schottische Gürtel  
für 28  $\frac{1}{2}$   
Moderne Vorsteckschleifen  
für 25  $\frac{1}{2}$   
Paspel niedlichster Art für 5  $\frac{1}{2}$   
Mod. Tollen-Mützen für 18  $\frac{1}{2}$   
Nackentrüchen in größter Auswahl

Th. Jacoby,  
Fischerstraße 24.

Reste und Coupons  
in  
Wasch- und Wollenstoffen.  
Einzelne Roben  
in modernsten Farbenstellungen, aparteste  
Saison-Neuheiten.

Robenpreise früher:  
Mk. 12.00, 10.75, 9.50, 8.25,  
jetzt:  
8.00, 6.50, 5.25, 4.25.

**Handtücher-Reste,**  
2, 3 und 4 Meter lang,  
besonders billig.

**Handtücher,**  
60 cm breit,  
Meter 16, 24 $\frac{1}{2}$ , 29 $\frac{1}{2}$  Pfg.  
**Westf. Gebirgsleinen,**  
Mtr. 27 Pfg., 36 Pfg.  
Bezüge, bunt, groß carrirt,  
Mtr. 17 Pfg., 36 Pfg.  
**Federleinen, Bettcöper,**  
Mtr. 26 Pfg. 36 Pfg.  
**Taschentücher,**  
fertig gefäunt, 50 cm groß,  
Stück 11 Pfg.  
**Hausleinen-Laken,**  
fertig gefäunt, Stück 1.08.

**Gewerbehaus.**  
Heute und folgende Tage.  
Abends 8 Uhr:  
Vaterländische Festspiele.  
„Aus Deutschlands  
größter Zeit“  
44 historische Aufzüge mit Dichtung  
und Musik, ausgeführt von ca. 60 Per-  
sonen. Preise der Plätze und Vorver-  
kauf siehe Anschlag.  
Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Anfang 8 Uhr.  
Die Direktion.

**Bürger-Ressource.**  
Sonntag, den 21., und Montag,  
den 22. August cr.:  
**Humorist. Liederabende**  
**Raimund Hanke's**  
altbekannter  
**Leipziger Quartettfänger.**  
Gänzlich neues, hochinteressantes,  
decentes Programm!  
Auftreten d. phänomenal. Sopran-  
fängers **Sascha v. Günther.**  
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.  
Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf zu  
haben bei Herrn **R. Selckmann.**

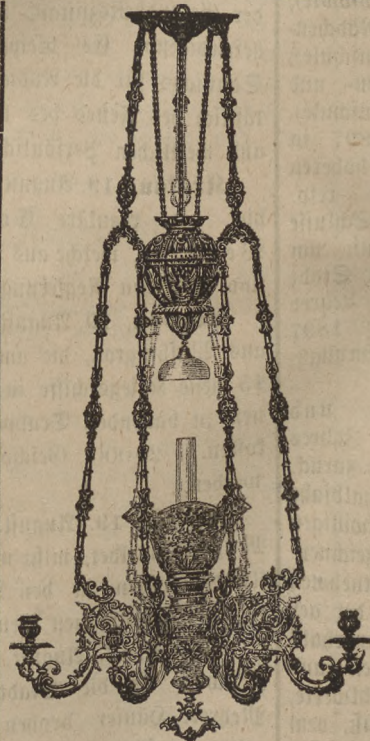
**Kaufmännischer Verein.**  
**Ausfahrt per Dampfer**  
Sonntag, den 21. August d. Js.,  
Morgens 7 Uhr,  
von der Leegen Brücke durch die  
Krafftöschleuse bis zum Danziger  
Haupt. Hier 1 Stunde Aufent-  
halt behufs Besichtigung und dann  
direkt nach Kahlberg, wo die An-  
kunft gegen 3 Uhr Nachmittags  
sein wird.  
Der Vorstand.

**Vereinsgarten.**  
Jeden Sonnabend:  
**Familienkränzchen.**  
Die ersten 10 Paare frei.

**Coffee's,**  
geröstet, sehr rein und kräftig im Ge-  
schmack, p. Pfd. von M. 1.00—2.00  
offert  
**Ernst Alshuth,**  
Neuegütstraße Nr. 21.

**Katholisch. Arbeiterverein.**  
Sonntag, den 21. August d. J.:  
**2. Sommerfest**  
in **Bellevue.**  
Abmarsch 3 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags aus  
der Brückstraße. Eintrittsgeld für Mit-  
glieder und deren Familienangehörige  
pro Person 10  $\frac{1}{2}$ , an der Kasse 20  $\frac{1}{2}$ .  
Denselben Betrag zahlen die Mitglieder  
des hiesigen kath. Gesellenvereins und  
des kath. Volksvereins in Bangritz-  
Colonie. Kinder unter 14 Jahren sind  
frei. Von Nichtmitgliedern werden als  
Eintrittsgeld 30  $\frac{1}{2}$  erhoben. Billets  
sind bei den Vertrauensmännern und  
Sonntag Vormittag im Kirchenhause  
Fischerstraße 10 zu haben. — Mit-  
glieder, welche ihre Billets im Kirchen-  
hause und an der Kasse lösen, haben  
dortselbst die Mitgliedsarten vorzuze gen.  
Vereinschleifen, welche am Feste anzu-  
stecken, sind gleichzeitig für die Vereins-  
mitglieder Sonntag Vormittag im Kir-  
chenhause zu haben, desgleichen auch  
Gesangbüchcheln.  
Der Vorstand.

**Wohnung**  
von 2 Zimmern,  
Küche u. Zubeh.  
unten od. 1. Et. von ruh. Einw. z. 1. Oct.  
zu mieten gef. Off. u. D. 194 an  
die Exped. d. Bl. erb.



**2 Wohnungen**  
à 210 und 72  $\frac{1}{2}$  Mk. nebst Wasserleitung  
und Garteneintritt zu vermieten.  
Dasselbst ein Garten als **Baustelle**  
28 Meter Straßenfront zu verkaufen.  
Schottlandstraße 1a.

**Hänge-, Tisch-  
und Küchenlampen,  
Kronleuchter, Blihlampen,  
Ampeln,  
Wandlampen und Wandarme,  
Clavierlampen, Candelaber etc.**

in Majolika, galvanisiert u. echter Bronze,  
mit den neuesten und besten Brennern  
versehen, treten in großer Auswahl ein und  
empfehlen selbe in nur sauberster Ausführung  
zu sehr billigen Preisen. Zur Besichtigung  
unseres Lagers laden ergebenst ein.

**Gebr. Jlgner.**

**Herrsch. Wohnung**  
von 4 Zimmern, Wasserleitung und  
Zubehör zu vermieten  
Schmiedestraße 11.



## Gegen Detailreisende und Waarenhäuser.

Vor einigen Tagen hatten die „kaufmännischen Vereine der Unterelbe“ eine gemeinsame Berathung, zu der sie — und das ist bezeichnend für diese Vereine — den Direktor des Bundes der Landwirthe, Dr. Hahn, eingeladen hatten. Gegenstand der Berathungen waren die Novelle zur Gewerbeordnung, durch welche die Beschränkungen für das Detailreisen angeordnet wurden, und der Kampf gegen die Waarenhäuser. Im Organe des Bundes der Landwirthe, der „Tisch. Tagesztg.“, findet man einen kurzen Bericht über die Berathung, aus dem hervorgeht, daß die „kaufmännischen Vereine der Unterelbe“ mit jener Novelle sehr unzufrieden sind, weil sie das Detailreisen nicht noch mehr eingeschränkt oder vielmehr, weil sie es nicht unmöglich gemacht hat. Sie erklärten feierlich, daß die Novelle in keiner Weise ihren Zweck erreicht hat, in folgender einstimmig angenommenen Resolution: „Die Versammlung erklärt, daß die in die Gewerbeordnung vom 1. Januar 1897 aufgenommenen neuen Bestimmungen über das Hausiren und Detailreisen, mit denen bezweckt wurde, die Concurrenz dieser Erwerbszweige mit den gewöhnlichen Gewerbetreibenden zu erschweren, den gewollten Zweck in keiner Weise gehabt haben. Die Versammlung erklärt ferner, daß es in Anbetracht der thatsächlich vorliegenden, wesentlichen Schädigung der Steuerberechtigten und aller fechtbaren Gewerbetreibenden durch das überhand nehmende Detailreisen und Hausiren billig erscheint, diese Erwerbszweige nach Maßgabe der von den Geschäften aufgeführten Steuern in jeder selbstständigen politischen Gemeinde mit einer Ortsabgabe zu belegen.“ Wie der zweite Teil der Resolution durchgeführt werden soll, ist vorläufig noch Geheimniß der Herren, die unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Hahn getagt haben. Auf Zustimmung durch die Gesetzgebung werden sie nicht zu rechnen haben, zumal nachdem der Reichstag die Novelle zur Gewerbeordnung, die jetzt verurtheilt wird, fast ganz nach den Wünschen der Agrarier und der, wenn man so sagen will, kaufmännischen Zünftler gestaltet hat. Aber man ist es ja schon gewohnt, daß die Früchte der agrarischen Gesetzgebungskunst nachher Niemanden munden wollen. Außer jener Resolution wurde noch eine zweite über denselben Gegenstand beschlossen, die dem in Wiesbaden zusammentretenden Centralverbande deutscher Kaufleute mitgetheilt werden sollte und folgenden Wortlaut hat: „Jeder Detailreisende muß für einen jedesmaligen Besuch eine jedesmalige Aufforderung erhalten.“

Gegen die Waarenhäuser richtet sich eine Resolution, welche Dr. Hahn in eigener Person beantragt und begründet hat. Sie lautet: „Die am 10. August im Fortshause Dobrod tagende Versammlung der kaufmännischen Vereine an der Unterelbe vertritt rückhaltlos die besondere Besteuerung der Waarenhäuser und verwandten großkapitalistischen Geschäfte als eines der wirksamsten Mittel, deren zunehmende Ausbreitung und

Entwicklung im Interesse des Publikums und des kaufmännischen Mittelstandes hintanzubalten. Diese Besteuerung kann nach unserer Ueberzeugung erfolgreich nur in die Form einer progressiven Besteuerung des Umsatzes gekleidet werden. Sie wäre am zweckdienlichsten durch das Reich herbeizuführen, zum mindesten aber in Form einer besonderen Staatssteuer für und durch das Königreich Preußen. Die Lösung der Besteuerungsfrage für die Waarenhäuser den Communen zu überlassen, wie die kgl. Preuß. Staatsregierung es zur Zeit augenscheinlich vorhat, halten wir für gänzlich verfehlt und sprechen die Ueberzeugung aus, daß die parlamentarischen Freunde des kaufmännischen Mittelstandes auf die richtige Lösung der Frage der Besteuerung der Waarenhäuser durch die Staats- und wenn möglich durch die Reichsinstanz mit allem Nachdruck hinarbeiten werden.“ Da Dr. Hahn einer der „parlamentarischen Freunde des kaufmännischen Mittelstandes“ sein wird, so darf man wohl erwarten, daß er den von ihm selbst verlangten Nachdruck anwenden wird. Vielleicht erfährt man dann auch, welches die richtige Lösung ist; denn in Dobrod hat sie weder Herr Hahn, noch ein Mitglied der „kaufmännischen Vereine an der Unterelbe“ angeben.

## Von Nah und Fern.

\* **Kaiserliche Telegramme.** Ueber einige Neuerscheinungen des sehr regen telegraphischen Verkehrs des Kaisers theilt das „V. T.“ folgendes mit: „Für den Gebrauch des Kaisers dienen besondere Depeschenformulare, die sämtlich mit der Aufschrift: „Telegramm Sr. Majestät des deutschen Kaisers“ versehen sind. Diese Formulare sind in verschiedener Größe, in Kleinquart und in Kleinfolioformat hergestellt. Ein Theil der kaiserlichen Telegramme wird im Auftrage des Kaisers abgefaßt und von einem Herrn seiner Umgebung, beispielsweise von Herrn von Lucanus, unterzeichnet. Bei einem anderen Theile unterzeichnet der Kaiser selbst, und ein dritter Theil, der, nebenbei gesagt, nicht unbeträchtlich ist, wird vom Kaiser eigenhändig und vollinhaltlich niedergeschrieben. Hält der Kaiser sich im Schlosse zu Berlin auf, so werden seine Telegramme von einem Flügeladjutanten in das im Schlosse untergebrachte Telegraphenamtsamt getragen. Dieses Amt übermittelt den Inhalt der kaiserlichen Telegramme telegraphisch an das Haupttelegraphenamtsamt, von dem aus die weitere Beförderung erfolgt. Ueber jedes kaiserliche Telegramm führt das Haupttelegraphenamtsamt genau Buch. Nicht nur Tag und Stunde der Abfertigung, sondern auch die Adresse jedes Telegramms wird eingetragen. Allmonatlich reicht das Schloßtelegraphenamtsamt dem Haupttelegraphenamtsamt die Originale der Telegramme ein, worauf an der Hand des Verzeichnisses festgestellt wird, ob sämtliche Originale vorhanden sind. Diese Originale nebst dem Verzeichniß gehen dann an die Oberpostdirektion. Früher, das heißt vor etwa zwei Jahrzehnten, war die Buchung und Ueberwachung der Originale weniger streng. Die jetzige Einrichtung ist seiner Zeit dadurch veranlaßt worden, daß ein von der Hand Kaiser Wilhelms I. herrührendes Telegramm in

England oder in Nordamerika auftauchte und als kostbares Autograph des deutschen Kaisers behandelt wurde. Wie dieses Depeschenoriginal ins Ausland gekommen, ist bis auf den heutigen Tag unaufgeklärt geblieben. Die umfassendsten polizeilichen Nachforschungen sind deshalb angestellt worden, aber umsonst. Der Vorgang war die Ursache, daß die kaiserlichen Telegrammniederschriften fortan aufs peinlichste gehütet wurden. Nicht minder sorgfältig werden die für den Kaiser anlangenden Telegramme vermerkt. Wird ein solches Telegramm, bevor es dem Kaiser überreicht wird, umgeschrieben, so wird die Ausfertigung in zwei Exemplaren hergestellt. Das eine ist für den Kaiser, das andere für die Postbehörde bestimmt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Kaiser sich auch, wo immer er sich aufhalten mag, über jede Sitzung des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses telegraphisch Bericht erstatten läßt. Je ein Beamter aus dem Ministerium des Innern ist mit dieser Aufgabe betraut. Die Berichterstattung erstreckt sich nicht nur auf den Inhalt der Tagesordnung und die Ergebnisse der Verhandlung, sondern auch auf bemerkenswerthe Zwischenfälle. Das Abtelegraphieren dieser Parlamentsdepeschen besorgt ein Beamter, der eigens für diesen Zweck am Schlosse jeder Sitzung sich im Parlamentsgebäude einzufinden hat. Von jedem derartigen Telegramm geht der Minister des Innern mittelst Hohlpost eine Abschrift zu. Was die Gebühren für die kaiserlichen Telegramme betrifft, so genießt der Kaiser bekanntlich, soweit das Gebiet des deutschen Reiches in Betracht kommt, Gebührenfreiheit. Dieselbe Freiheit genießen die Kaiserin sowie die Kaiserin Friedrich, letztere als Wittve eines regierenden Bundesfürsten. Für jeden anderen regierenden deutschen Bundesfürsten gilt die gleiche Freiheit in dem gleichen Ausmaße. Auf die Kinder und Geschwister des Kaisers erstreckt sich diese Freiheit nicht. Bei Telegrammen nach dem Auslande ist der Kaiser nicht besser gestellt als jeder deutsche Staatsbürger. Vorzugspreise für Souveräne giebt es im internationalen telegraphischen Verkehr nicht.

## Aus den Provinzen.

Stuba, 18. August. Der Besitzer G. Papenfuß aus Neuborf Niederung hat ein ganz besonderes Malheur gehabt, als er am Dienstage seine Arbeiter abfuhr. Aus seiner Verwandtschaft baten ihn zwei Kinder, sie mitfahren zu lassen. Als man am Gasthause angelangt war, erboten sich die Kinder, das Pferd zu halten. Infolgedessen wurde es nicht angebunden. Das Pferd wurde jedoch scheu und dabei wurde dem einen Kinde das Bein zweimal gebrochen, auch soll es innere Verletzungen davongetragen haben. Dem andern Kinde ist das Bein der Länge nach aufgeschlitzt.

\* **Neuenburg.** 18. August. Herr Bürgermeister Holz, welcher unter 49 Bewerbern als zweiter Bürgermeister von Köslin gewählt und, wie wir bereits mitgetheilt haben, auch befähigt worden ist, wird sein neues Amt zum 1. September übernehmen. Sein pflichtbewußtes Wirken für das

Wohl der Stadt und sein freimüthiges Entgegenkommen gegen die Bürger werden unvergessen bleiben. — Herr Privatsekretär Sapiga hat das Herrn Glasermeister Stark gehörige, in der Klosterstraße gelegene Wohnhaus für 8000 Mk. erstanden. — In diesem Jahre finden im Kreise Schwes Mandör statt. Neuenburg erhält am 1. September Einquartierung mit Verpflegung. Die Anzahl der Offiziere beträgt 51, der Mannschaften 1423, der Pferde 72. — Auf Veranlassung der Ostdeutschen Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft in Bromberg finden gegenwärtig Vermessungen statt zwecks Erbauung einer normalspurigen Kleinbahn von 5 Kilometer zwischen Neuenburg und der Station Hardenberg.

i **Culm.** 18. August. Ein angenehmer Aufenthalt für unsere Bürgerschaft war bisher die hart an der Weichsel liegende und im schönsten Siedengrün prangende, dem Forstmeister gehörende Nonnenkamp. Dem dort wohnenden königlichen Förster wurde von der königlichen Regierung gestattet, an das die Kämpfe besuchende Publikum Erfrischungen aller Art zu verkaufen. Dem an Stelle des am 1. Juni in den Ruhestand versetzten Herrn Bethgehagen getretenen Nachfolger ist die Erlaubniß zur Verabfolgung dieser Erfrischungen nicht erteilt worden, was von der Bürgerschaft allgemein bedauert wird. Wie wir hören, ist nun eine Petition an die königliche Regierung in Umlauf gesetzt worden, in welcher dieselbe um Ertheilung des diesbezüglichen Concesses an den betreffenden Beamten gebeten wird.

S. **Krojanke.** 18. August. Heute fand hier in der evangelischen Kirche die diesjährige Kirchenvisitation durch Herrn Superintendenten Spring-Flatow statt.

## Todesfall

eines Theilhabers und Neu-Uebnahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ansverkauf** sämtl. Damenkleiderstoffe f. Sommer Frühjahr, Herbst und Winter und offeriren beispielsweise:

- 6 Meter soliden Sommerstoff zum Kleid f. M. 1.50 Pf.
- 6 Meter soliden Cubanostoff zum Kleid f. M. 1.80 Pf.
- 6 Meter soliden Eplingestoff zum Kleid f. M. 2.10 Pf.
- 6 Meter soliden Crêpe-Careaux zum Kleid f. M. 3.30 Pf. sowie modernste Kleider- und Blousenstoffe, versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franco.

**Oettinger & Co.,** Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. 3.75 Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. 5.85 mit 10 Prozent extra Rabatt

**10 Prozent extra Rabatt** auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

**Muster** auf Verlangen franco. **Modebilder gratis.**

## In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

Dem Assessor wurde angst und bange. Aus dem Nebenzimmer hörte er jetzt eine kräftige Männerstimme. Hart vertheidigte seine Tochter gegen den Verdacht, der die Gerichtsherren seit heute Morgen beschäftigte. Ein Wort jetzt von ihm an den Collegen drinnen und der zwecklosen Untersuchung gegen Ernestine war ein Ende gemacht. Aber er zögerte, erst wollte er ein Ende der Ernestinens Verzeihung erlangt haben, denn nur er, ganz allein war der Aufstifter dieser für die schwebende Untersuchung ganz zwecklosen, für Ernestine und deren Vater aber höchst peinlichen und schimpflichen Verhaftung. Noch nie vorher war ihm die moralische Verantwortlichkeit eines Richters so groß und schwer erschienen, als in dieser Stunde, denn auch eine Berufung auf seine dienstliche Pflicht als richterlicher Beamter wog in diesem Augenblick nichts gegen das niederdrückende Gefühl, daß durch ihn ein unschuldiges zartes Menschenkind um Ruhe und Frieden, um Ansehen und Achtung gebracht ward. Wer einmal in solcher Weise in Verdacht stand, wer sich, und was es auch nur für kurze Zeit, in den Händen der Polizei oder des Staatsanwalts befand, der vergißt das nie, und für argwöhnische und superkluge Menschen kehrt er meist mit einem Defect an der Ehre daraus zurück, besonders wenn es sich um ein junges, schönes, vielbeneidetes Mädchen handelt. Das dachte auch der Assessor, und er erachtete es als seine heiligste Pflicht, alles aufzubieten, um das Unheil, das er und der übereifrige Colleague heute angerichtet hatten, wieder gut zu machen und die beiden tief gekränkten Menschen in den Augen der Welt wieder zu ihrem guten Ruf zu verhelfen.

„Ernestine, ich finde keine Worte mehr, Ihnen zu sagen, wie schuldbeladen ich mich fühle“, begann er wieder. „Sie wissen ja, wie alles kam. Hätte mein Colleague nur noch einige Stunden, nur bis zu meiner Rückkehr gewartet, dann ständen Sie nicht

hier, dann brauchte Ihr Vater da drinnen nicht seine unschuldige Tochter zu vertheidigen. Ernestine, hören Sie mich! Sie werden dieses Haus rein und flecklos verlassen und soviel in meinen Kräften steht, werde ich für Sie eintreten und dafür sorgen, daß kein Schatten auf Ihren Namen, Ihre Person fällt.“

Er ergriff ihre Hand und drückte sie zärtlich gegen seine Brust. Aber sie entzog sie ihm schnell und sank wie gebrochen auf die neben ihr stehende plumpe Bank. Ihr Taschentuch vor das Gesicht drückend rief sie schluchzend:

„Lassen Sie mich — o lassen Sie mich, es ist alles vergeblich! Diese Schmach wächst nicht wieder ab, nichts, nichts!“

„Ernestine!“

„Nichts! Nennen Sie mich nicht so, dazu haben Sie kein Recht! Ich bin entehrt! Morgen werden sie mit Fingern auf mich zeigen. — Gehen Sie, thun Sie, als hätten Sie mich nie gesehen und gesprochen, sonst wird man auch mit Fingern auf Sie zeigen.“

„Ernestine!“ — seine Stimme klang weich und zärtlich. — „Ernestine, bei Gott, ständen wir Welken nicht hier, in diesem nackten unfreundlichen Raume, ich würde Ihnen sagen, daß ich doch wohl ein Recht darauf hätte, Sie bei Ihrem schönen, mir so unendlich in die Ohren klingenden Namen zu nennen. Oder glauben Sie, daß ich Ihr Bild, Ihren Namen jetzt vergessen könnte, nachdem ich erlerntes so lange in meinem Herzen mit mir herumgetragen habe?“

Er trat auf sie zu, aber sie sprang auf und wich vor ihm zurück.

„Verhören Sie mich nicht! Ich bitte Sie dringend, verlassen Sie mich, ich werde mich, wenn es sein muß, selbst vertheidigen! Ich will nicht, daß Sie mir aus Mitleid die Freiheit verschaffen, ich will büßen! Sie aber sollen meinethwegen nicht Ihr Ansehen und ihre ganze Laufbahn auf's Spiel setzen.“

„Ansehen — Laufbahn!“ wiederholte er langsam. „Und Sie können glauben, daß ich wegen dieser Dinge Sie in dieser Stunde verklagen könnte? Nein, Ernestine, ob mit oder ohne Ihre Genehmigung, ich werde heute an Ihrer und Ihres Vaters Seite bleiben und der Welt zeigen, wie ich über Sie denke. Gedulden Sie sich nur, bitte,

einige Minuten, ich muß zunächst der Sache da drinnen ein Ende machen, das Weitere ergibt sich für mich ganz von selbst.“

Er warf seinen Hut und Mantel auf die Bank und trat schnell in das Zimmer seines Collegen.

Mit pochendem Herzen wartete Ernestine auf den Ausgang dieser schrecklichen Geschichte. Würde der Assessor den als barsch und rücksichtslos verschrienen und im höchsten Grade mißtrauischen Amtsrichter von ihrer Unschuld überzeugen? Ihrem vom Gute zurückkehrenden Vater, dem sie, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht des Verschweigens, gleich nach des Assessors Fortgange alles erzählt hatte, war das offenbar in einem bereits reichlich eine Viertelstunde dauernden Verhör nicht gelungen. Und als Minute verstrich und er, der Vater, immer noch nicht wieder erschien, da faßte sie wilde Verzweiflung und die zuversichtlichen Worte, mit denen der Assessor bei ihr am Nachmittag die Angst vor einer gerichtlichen Untersuchung gegen sie zu verheuchen trachtete, erschienen ihr gegenüber dieser rigorosen Maßnahme des Richters als bedeutungslos. Und noch Eins schmerzte sie empfindlich: Von allen Männern hatte keiner einen so tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht als Thies, und er, gerade er, mußte derjenige sein, der, nach dem Thäter des geheimnißvollen Mordes suchend, gegen sie zuerst Verdacht schöpfte, ihm hatte sie diese schmachvolle Vorführung vor Gericht, diese entsetzliche Stunden an der Schwelle des Gefängnisses, dem Grabe ihres ehrlichen Namens und Rufes zu verdanken. Durfte er sich da wundern, daß sich ihr Herz soeben mit tiefer Bitterkeit gegen ihn füllte, daß sie ihn nicht wieder zu sehen wünschte? Hätte sie nicht die Ueberzeugung gehabt, daß er sich bis zum letzten Augenblicke seiner Nachforschungen über ihre Person in Unkenntniß befand, dann hätte sie eben vor ihm ausgepöckelt und ihm zugerufen: „Pfu! Ist das deutscher Männer Art?“

Jetzt war sie ruhiger geworden, diese bitterste Enttäuschung in ihrem Leben war ihr erspart geblieben. Er konnte nach seiner juristischen Auffassung wohl nicht anders handeln, wie er gehandelt hatte. Und sie konnte sich glücklich schätzen, daß sie ihn in diesem ersten heftigen Sturm ihres jungen Lebens als Freund zur Seite hatte.

Mit di-jen Gedanken beschäftigt, schrak sie plötzlich auf.

Die Thür zu des Richters Zimmer wurde hastig geöffnet, ihr Vater kam erhobenen Hauptes zurück. „Gott sei Dank! Das Schreckliche wäre durch das rechtzeitige Erscheinen des zweiten jungen Richters abgewendet. Du bist wieder frei, Du unglückliches Mädchen.“

Ernestine fiel dem Vater um den Hals, zwei helle Freudentränen fielen auf seine harten, rauhen Hände. Er hatte ihr, als sie, von Angst gefoltert, ihm nach der Rückkehr vom Gute die Unterbrechung mit dem Assessor erzählte, keine Vorwürfe gemacht und nicht wie früher oft mit Verächtlichkeit zur Tante in Hannover gebohrt. Er wußte, daß die kurze, oberflächliche Lieblichkeit mit dem Gutsherrn von Bollrode ihr die Augen geöffnet und die Gefahr gezeigt hatte, die unerfahrenen jungen Mädchen droht, wenn ihr Kopf sich mit hochfliegenden Plänen beschäftigt und sie der Eltern oder Erzieher Warnungen in den Wind schlagen. Sie war jetzt gestraft genug, schelten und weinern hätte sie ihn vielleicht entfremdet. Ruhige, liebevolle Behandlung that ihr Noth, denn ihr Gemüthszustand gefiel ihm in den letzten Wochen garnicht.

„Vergiebst Du mir auch, Herzensvater?“ fragte Ernestine, ihn mit ihren großen dunklen Augen, welche die heißeste Kindesliebe ausstrahlten, ansehend.

„Ich habe Dir längst verziehen, mein Kind. Ich weiß, daß Du keiner schlechten That fähig bist, und daß Du fortan in allem erst Deinen Vater um Rath fragen wirst, denn er will ja doch nur Dein Bestes.“

„Ich danke Dir! Du sollst nie wieder über mich klagen. Komm, laß uns gehen. Ich ängstige mich in diesem Hause.“

„Warte noch einen Augenblick. Der Herr Amtsrichter möchte Dir noch einige Worte der Entschuldigung sagen. Er hat sich bei mir eben schon entschuldigt. Der Assessor, auf den ich vorhin wirklich wüthend war, denn er hat mir heute Nachmittag theils mit List, theils mit Einschüchterung alles entlockt, was ich über Dich und den todtten Reinhardt wußte, hat sich soeben unser auf's Wärmste angenommen. Es sagte auch, daß er Dich schon von Ansehen kenne, hätte er auch Deinen Namen schon früher gewußt, dann wäre alles anders gekommen. Er hat mir herzlich die Hand gedrückt und mich gebeten, ich möchte ihm



**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 11. Sonntage nach Trinitatis.**  
 St. Nicolai-Pfarrkirche.  
 Fest Mariä Himmelfahrt.  
 Vorm. 9<sup>1/4</sup> Uhr: Herr Kaplan Epohn.  
 Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.  
 Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Vorm. 9<sup>3/4</sup> Uhr: Beichte.  
 Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachmittags 1<sup>1/2</sup> Uhr: Ausflug nach dem Pfarrhäuschen.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.  
 Seil. Geist-Kirche.  
 Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.  
**Drei-Königen.**  
 Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9<sup>3/4</sup> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, wozu auch die Erwachsenen eingeladen werden.  
 Herr Pfarrer Rahn.  
**St. Annenkirche.**  
 Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Herr Pfarrer Malletke.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11<sup>1/2</sup> Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.  
 Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.  
 Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.  
**Seil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Herr Pred. Zimmermann.  
 Vorm. 9<sup>3/4</sup> Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11<sup>1/2</sup> Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.  
**St. Paulus-Kirche.**  
 Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Herr Prediger Knopf.  
 Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.  
**Reformirte Kirche.**  
 Hier kein Gottesdienst.  
 In Br. Holland: Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vormittags 9<sup>1/2</sup>, Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr:  
 Herr Prediger Meyer-Hamburg.  
 Jünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.  
 In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Andacht.

**Wichtig für Hausfrauen!**

**Saccharin**

550 mal so süß wie bester Raffinadezucker.

Gesündestes und billigstes Versüssungsmittel

für Küche und Haus.

— Ausgezeichnet —

zum Versüßen von Compott, Dunstobst, Obstsaften und allen anderen süßen Speisen und Getränken.

**Leichte Anwendung mittels Tropfflaschen**

Sonderpackungen für kleine und grosse Tropfflaschen:

- a) Röhrchen von 2<sup>1/4</sup> gr. = 1 Ko. besten Raffinadezuckers, Preis nur 30 Pfg. statt 50 Pfennige.
- b) Gläser von 22<sup>1/2</sup> gr. = 10 Ko. besten Raffinadezuckers, Preis nur M. 1.35 statt Mk. 5.—

daher **Grosse Preis-Ersparnis!**  
 Muster, Gebrauchsanweisungen, Kochrezepte etc. erhältlich in den meisten Drogenhandlungen, Apotheken und Colonialwaarenhandlungen.

**Fischerstr. 44, F. Kuhn, Fischerstr. 44,**  
 neben der Apotheke. nahe dem Fischertor.

empfehlen sein Lager **selbstgefertigter**  
**Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder**  
 in jeder Ledergattung.

**Bekanntmachung.**

Der zu Restaurationzwecken eingerichtete **Rathskeller** (im Rathhause) soll vom 1. Juli 1899 ab auf 6 Jahre vermiethet werden.

Es sind 3 Gastzimmer mit zusammen 210 qm Grundfläche, sowie die nöthigen Nebenräume und eine Wohnung für den Wirth vorhanden.

Die Mietbedingungen und Zeichnungen können in unserem Bureau III Zimmer Nr. 32 des Rathhauses eingesehen, auch abschriftlich von uns gegen Zahlung von 1 Mk. 50 Pfg. bezogen werden.

Angebote sind bis **15. September** d. J. bei uns einzureichen.

Elbing, den 27. Juli 1898.  
**Der Magistrat.**



**Trockene Maler- u. Maurerfarben**  
**Lacke, Firnisse, Pinsel**  
**Schablonen, Kitt, Bronze**  
 kauft man in **besten Qualität** **billigst.**

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

**Anna Damm,**

Schmiedestraße Nr. 11 empfiehlt Schmiedestraße Nr. 11

**Neuheiten in**

Herren-Gravatten, Kragen, Serviteurs, Hosenträgern, Sommer-Handschuhen, Strümpfen, Wirthschafts-Schürzen, Tüdel-Schürzen, schw. Schürzen, Kinderschürzen, Kinderkleidchen, Jäckchen, Röckchen, Tellermägen, Barettts, Damen-Anstaenderöden, Taillentüchern, Plaids, Chenille-Häubchen, Damen-Chemisetts, Schleifen, Gürteln, Kragen, Manschetten, Jabots, Taschentüchern in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

**Anna Damm.**

**Corsetts**

in großer Auswahl in nur gut sitzenden Facons empfehle zu **billigen Preisen.**

**Anna Damm,**

Schmiedestraße 11.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe ich:

**Sommer-Blousen, Sonnen-Schirme, Sommer-Handschuhe, Strümpfe**  
 zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Anna Damm,**

Schmiedestraße 11.

**Neuheiten in**

**Regen-Schirmen**

mit eleganten Griffen und haltbaren Bezugstoffen traf ein und empfehle ich solche zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

**Anna Damm,**

Schmiedestraße 11.

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.** Beste Referenzen.

**Bilder**  
 jeder Art werden in kürzester Zeit **sauber und billig** eingeraht bei  
**A. Birkholz,**  
 Elbing, Kettenbrunnenstr. 5.

verzeihen, er wolle alles auf sich nehmen und uns für die ausgestandene Angst und den Schrecken volle Genugthuung verschaffen."

Ernestine fügte sich nur ungern. An der Entschuldigung der beiden Gerichtsherrn lag ihr wenig; sie vermochte sie für die ausgestandene Angst und den Schimpf, den man ihr angethan, nicht zu entschuldigen. Sie hüllte sich fester in ihren Mantel, zog den dichten blauen Schleier tief vor ihr blaßes, verweintes Gesicht und ließ sich neben ihren Vater auf die Bank nieder.

Nach etwa zehn Minuten öffnete sich die Thür wieder und Amtsrichter Heine erschien in derselben, gefolgt von Thies, auf dessen Gesicht sich eine gewisse Spannung bemerkbar machte.

Der ältere Richter streckte Ernestine, die sich mit ihrem Vater erhoben hatte, die Hand entgegen. Seine Stimme klang etwas salbungsvoll und reservirt.  
 „Mein Fräulein, ich bedaure es tief, daß Sie durch die richterliche Anordnung zu dieser späten Tagesstunde hier haben erscheinen müssen, um sich in einer Sache zu verantworten, in die Sie durch die nichtswürdigen Machinationen des Gutsheeren von Vollrode und die sich an dessen Tod anknüpfenden Ereignisse mit hineingezogen worden sind. Die Gründe für diese richterliche Maßnahme habe ich Ihrem Herrn Vater bereits kurz auseinandergesetzt. Wir Richter sind auch nur Menschen, und alles, was menschlich ist, unterliegt bekanntlich dem Irrthum. Wäre mein Herr College nur zwei Stunden früher in die Stadt zurückgekehrt, dann wäre Ihnen diese peinliche Vorführung erspart geblieben.“

Er drückte Ernestine lebhaft die Hand.  
 „Nochmals bitte ich Sie um Entschuldigung — auch Sie, mein lieber Herr Hart, ich werde dafür sorgen, daß das, wie ich höre, bereits in der Stadt verbreitete Gerücht Ihrer Verhaftung bald verstummen wird.“

Heine verneigte sich und wandte sich an den Assessor. „Sie sind wohl so gütig und geleiten Herrn und Fräulein Hart nach unten. Sie werden dort, Herr Hart, noch eine angenehme Ueberraschung erfahren. Möge dieselbe Sie in Etwas für Ihre Sorge um Ihre Tochter entschuldigen,“ sagte er, wieder zu diesem gewendet. Dann ging er schnell in sein Arbeitszimmer zurück.

Der Assessor, der ein Blatt Papier in der Hand hielt, griff nach seinem Mantel und Hut, dann schob er seinen Arm zutraulich unter denjenigen Harts und rief Ernestine zu, die bereits zur Thür geeilt war: „Bitte Fräulein, nicht so eilig. Bleiben Sie bei uns! Sie haben hier nichts mehr zu fürchten, als höchstens noch einmal die Wiederholung meiner Bitte um Verzeihung, eine Bitte, die Sie mir vielleicht jetzt erfüllen werden, wenn ich Ihnen sage, daß gleichzeitig mit Ihnen noch jemand dieses Haus verläßt, der auch wie Sie unschuldig

unter dem Verdacht des vor kurzem verübten Verbrechen gelitten hat, der aber durch meine Fürsprache seinen die Freiheit wieder erlangte — ich meine den jungen Freund Ihres Herrn Vaters.“

„Wie, höre ich recht? Carl Reinhardt soll in Freiheit gesetzt werden?“ fiel Hart erfreut ein.

„Es ist so. Und der erste Mensch, den der Bedauernswerthe wiederseh, soll Fräulein Ernestine Hart sein, deren Liebreiz und Tugend er hier vor den Schranken des Gerichts laut gepriesen hat, während sie ihn leider immer noch für ihren Gegner hielt. Ich denke, Sie werden mir auch diese Bitte erfüllen, Fräulein, denn Niemand kann es besser mit Ihnen gemeint haben, als er. Herr Reinhardt hat uns heute morgen während eines Verhörs, das sich vorzugsweise um Ihre Person drehte, ein so reizendes Bild von Ihnen und Ihrer Häuslichkeit entworfen, in so bewegten Worten seinen Kummer darüber geschildert, daß sein Bruder seine unreine Hand nach der Tochter seines älteren, hochverehrten Freundes ausstreckte, um sie mit sich in den Schmutz zu zerren, daß selbst der nüchternen, fischblütigen Amtsrichter ihm einen Blick der Bewunderung schenkte. Wäre ich nicht schon längst von seiner Unschuld überzeugt gewesen, dann hätte mir diese schöne That allein bewiesen: Dieser Mann ist kein Verbrecher, kein Brudermörder.“

„Und nun kommen Sie! Reichen Sie, Fräulein, Carl Reinhardt heute als erste die Hand und beweisen Sie ihm damit, daß Sie ihm jetzt vertrauen. Nichts Angenehmeres könnte ihm widerfahren als das. Sie werden dem Ärmsten als der Engel mit der Palme des Friedens und der Veröhnung erscheinen, und das mag ihm als eine gute Vorbedeutung für seinen Wiedereintritt ins bürgerliche Leben bedeuten, und Ihres Vaters Freundschaft, die Freundschaft zweier guter, edler Menschen, mögen ihm Muth und Kraft verleihen zu dem schweren Gange, den er noch heute Abend an das Sterbebett der geliebten Mutter thun muß.“

Auf des Assessors Antlitz lagerte bei diesen Worten ein tiefer Ernst, der auch auf den Gesichtern der beiden Anderen seinen Widerschein fand.

Stumm schritten alle drei die Treppe hinab. Am Fuße derselben stand Köpfe, und sah erwartungsvoll auf den Assessor.

„Hier, Köpfe, eine Entlassungsurkunde für Ihr Gefangen-Journal — lesen Sie.“

Köpfe trat mit dem Papier unter die Thürschwelle und las.

„Na — endlich!“ murmelte er leise vor sich hin. „Ich werde den Herrn Reinhardt sofort in Freiheit setzen,“ sagte er laut.

„Und Fräulein Hart wird Sie zur Arrestzelle begleiten.“

Köpfe riß seinen großen Mund verwundert auf. „Verhaftet — das Fräulein?“

gegen würden Herr Hart und ich ganz energisch protestantiren. Eine rauhe Hand stieß den Unschuldigen ins Gefängniß, eine zarte Hand soll ihn wieder herausführen. Fräulein Hart soll Herrn Reinhardt aus der Zelle geleiten.“

Köpfe grinste befriedigt. „Ah das ist 'ne andere Chossee. Also nicht als 'n Ruhpathie sondern als Freiheits-Proklamateurin ist das Fräulein hier. Bitte, kommen Sie, mein schönstes Fräulein. Haben Sie auch ein forsches Nervenkostüm?“

Trotz des Ernstes der Situation glitt über die Gesichter der Umstehenden ein Lächeln über diese drollige Wichtigthuerei des Mannes und sein Kauderwelsch.

**13. Kapitel.**

Ernestine folgte stumm dem Gerichtsdiener in einen schwach erleuchteten Gang, wo Köpfe vor einer eisenschlagenen niedrigen Thür stehen blieb und ihr mit feierlicher Miene den Schlüssel zu einer Zelle überreichte. „Im Namen des Gesetzes!“ sagte er, sich straff aufrichtend. „So jetzt proklamiren Sie dem Arrestanten die Freiheit.“

Ernestine zögerte doch einen Augenblick. Der Moment schien ihr bei den Worten und der Haltung des Schlichters etwas tragikomisch. Aber sie that es doch gern, weil der Assessor es wünschte und Carl Reinhardt ein Freund ihres Vaters war. Auch fühlte sie sich dem Unglücklichen gegenüber, der hinter dieser niedrigen Thür bereits vier Wochen unschuldig schmachtete, zu Dank verpflichtet. Er war ihr nicht allein immer mit ausgefuchter Höflichkeit begegnet, er hatte sie auch vor den bösen Hänken des ehrvergeßenen Bruders schützen wollen. Aus diesem Grunde erschien er ihr heute, nun ihr die Augen geöffnet waren, in einem besseren, reineren Lichte, als in den Tagen, da sie in ihm nur den Störer ihres vermeintlichen Glückes sah.

Sie schob den Schlüssel in das Schloß, knarrend ging die Thür auf. Ernestine blieb auf der Schwelle stehen und ließ stumm ihren Blick über den kleinen, weißgetünchten, nur mit einem Tisch und Stuhl ausgestatteten Raum gleiten und dann auf der Gestalt hasten, die ihr den Rücken zutrend beim Scheine einer Kugellampe unbeweglich über einem Buche saß. Ernestine schlug den Schleier zurück. Köpfe verschwand im Schatten des Flurs.

„Herr Reinhardt!“

„Ich schnellte der Angerufenen in die Höhe. Nur zu gut kannte er diese schöne, glöckerne Stimme.“

„Fräulein Ernestine! — Sie hier? — Wer ließ Sie allein zu mir? — Was führt Sie herher? — Sie, die „Braut“ meines Bruders und meine Feindin? Wollen Sie mich auch etwa zur Rechenschaft ziehen über den „Brudermord“? Bitte, reden Sie,“ drängte er, als er sah, daß Ernestine staunend in der Thür stehen blieb und ihn mit dem Ausdruck des tiefsten Mitleids betrachtete.

„Mein Gott, wie ist es möglich!“ dachte Ernestine. „Ist dieser blasse, hagere Mann mit langem ungepflegtem Haar und Bart und schlotteriger Kleidung Carl Reinhardt, der sonst so frische, kraftstrotzende Mann? Fast bekam sie jetzt Furcht vor dem starren Blick aus seinen tiefstehenden, so eben in einem krankhaften Glanze funkelnden dunklen Augen.“

„Herr Reinhardt, ich komme nicht zu Ihnen als Ihre Feindin. Die Vergangenheit mit ihren Fehlern und Irrthümern liegt hinter mir: ich weiß jetzt, wer es gut mit mir meinte und wer böse — ich komme zunächst als Kenige zu Ihnen, um Sie um Verzeihung dafür zu bitten, daß ich früher hinter Ihren ehrlichen Worten nur Egoismus und Standesdünkel vermutete. Sie fragen, wer und was mich hierher führte. Mich ließ das Gericht hierher führen als die vermeintliche Mörderin Ihres Bruders. Aber Gott sandte mir in der Person meines Anklägers — es wird Ihnen das seltsam erscheinen — auch zugleich den Verteidiger meiner Unschuld; noch ehe diese Räume mich aufnahmen, war ich schon wieder frei, was Sie zu meinem Bedauern nicht von sich sagen können. Was mich nun, nachdem ich, frei von dem entsetzlichen Verdachte, dieses Haus wieder verlassen darf, zu Ihnen führt, das ist der mich unendlich erfreuende Auftrag meines Verteidigers, Ihnen die Freiheit zu verkünden, ein Auftraag, den ich anfangs befremdlich fand, den ich jetzt aber um so lieber ausführe, als ich Ihnen gleichzeitig den Dank für alles Gute, was Sie an mir unbotmäßigem und kurzschichtigem Mädchen gethan haben, abstaten kann. Herr Reinhardt, Sie sind frei! — Kommen Sie, mein guter Vater, der mich in Kummer und Sorge in dieser schrecklichen Stunde bis an die Schranken des Gerichts geleitete, wartet auf den Augenblick, wo er Ihnen, seinem Freunde, die Hand drücken und nun endlich sagen darf: „Ich habe nicht einen Augenblick an Ihre Schuld geglaubt!“

Der Arrestant hatte mit wachsendem Erstaunen dem schönen Mädchen zugehört. Er glaubte zu träumen, so seltsam erschien ihm die Situation.

Er raffte sich aus seinem starren Hinbrüten auf, in das ihn der Anblick dieser vier Wände und die Verweissung zuletzt gezwängt hatten, seine Brust hob sich, sein Auge bekam wieder Leben und Glanz. Erfreut trat er vor und streckte dem schönen Mädchen, an dem die Ereignisse dieser schrecklichen Woche auch nicht spurlos vorübergegangen waren, die Hand.

„Fräulein Ernestine Sie, Sie verkünden mir die Freiheit, Sie — ein Engel! Bei Gott, das durfte ich nicht hoffen! Ist's denn auch wahr? Glaubt man endlich an meine Unschuld?“ rief er erregt aus.

(Fortsetzung folgt.)